Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 11 Uhr Vormittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 80. Fernsprecher No. 52. **Donnerstag, den 16. Februar.** Fernsprecher No. 52. **1899.**

Abend-Ausgabe.

„Friede auf Erden."

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt".)
Von **Richard Wulckow.**

Das bekannte Friedensmanifest des Czaren und die bevorstehende Petersburger Konferenz hat dringlicher als jemals die Frage in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt, ob Europa sich in absehbarer Zeit zu ernsten und dauernden Friedensbürgschaften entschließen wird, ob ein Innehalten in den Rüstungen oder gar ein Nachlassen derselben möglich und ausführbar erscheint. Die unumstößliche Thatsache, daß wir seit fast 28 Jahren Frieden haben, bei den unausgesetzten eifrigen Rüstungen aber niemals zu einem wirklichen Friedensbewußtsein kommen, sondern vielmehr die Furcht vor einem furchtbaren Zukunftskriege nicht bannen können, — diese Thatsache wird uns mit jedem Tage fühlbarer und läßt uns immer sehnlicher nach einem Ausweg aus dem jetzigen unleidlichen, das Mark der Völker erschöpfenden Rüstungsfieber suchen. Das Bewußtsein, daß der permanente „Krieg im Frieden" eine gesunde Entwickelung aller im Volke ruhenden Kräfte nicht zuläßt, durchdringt immer weitere Kreise und rüttelt täglich Tausende aus ihrer Gleichgültigkeit auf. Das bekannte Wort von Emile de Girardin, daß „die Hälfte dessen, was alljährlich für den Krieg geopfert wird, genügen würde, das Elend aus der Welt zu schaffen", mag vielleicht ein wenig über das Ziel hinausgehen, aber es beleuchtet immerhin klar genug die Situation und enthält zugleich eine mahnende und werbende Kraft.

Die Friedensfreunde, die an das Wort des Heraklitos von Ephesus nicht glauben mögen, daß „Krieg der Vater aller Dinge sei," haben zur Abhülfe des jetzigen Zustandes kurz und bündig vorgeschlagen, daß sämmtliche europäische Mächte sich verpflichten müßten, den etwaigen Friedensstörer gemeinsam niederzuwerfen, sodaß auch dem unruhigsten Kopf die Lust zum Friedensbruch vergehen müßte. Daß gerade in der Jetztzeit, wo große Völkerbündnisse bestehen und ihre Kraft bereits bewährt haben, solche Forderungen lebhafter diskutirt werden, ist ganz verständlich und naturgemäß; viel wichtiger aber und nothwendiger ist, daß die öffentliche Meinung in höherem Maße für die heilige Sache des Friedens bearbeitet und gewonnen werden muß. Es kann daher ein Aufruf, den das Münchener Comité für Kundgebungen zur Friedenskonferenz veröffentlicht hat und der auf durchaus verständigen und überzeugenden Grundlagen ruht, nur aufs Freudigste begrüßt werden. Aber wenn die Konferenz nicht nur einen theoretischen Erfolg haben soll, so muß bei Weitem mehr geschehen. Die Gefahren des bewaffneten Friedens müssen in Wort und Schrift allen Bevölkerungsklassen vor Augen geführt, es muß gezeigt werden, daß die sich steigernden und einander überbietenden Rüstungen die kulturellen Kräfte der Nationen lähmen und die dringend nöthigen Reformen und Lösungen wichtiger Aufgaben der Kultur verzögern oder hintanhalten, daß dagegen ein gesicherter Friede mit seinen Segnungen dem gequälten Menschengeschlecht das heißersehnte „Wohlgefallen" bringen werde. Und gerade die Fürsten müßten die auf den Frieden gerichteten Bestrebungen aufs Thatkräftigste unterstützen, denn ihr Thron wird fester stehen und „der Roß' und Reisige" nicht bedürfen, wenn er den Erschütterungen des unberechenbaren Krieges nicht mehr ausgesetzt, in der Zufriedenheit fleißiger und zufriedener Völker seine stärkste Stütze findet. Man darf annehmen, daß die dankenswerthe Anregung des wahrhaft human empfindenden Czaren von solchen Erwägungen geleitet wurde.

Um dem allgemeinen Friedenswunsch gangbare Wege zu bahnen, hat man verschiedene Vorschläge gemacht. Man hat von einer gegenseitig verbürgten Abrüstung, von der Errichtung stehender nationaler Schiedsgerichte und von einer Völkerföderation gesprochen, und es läßt sich nicht leugnen, daß der Gedanke an die Einsetzung eines Völkertribunals mit gewichtiger Machtbefugniß etwas ungemein Anziehendes und Bestechendes hat. Eine allmähliche Abrüstung wäre die letzte große Folge der Entwickelung.

Wenn wir nun die Frage stellen, ob es möglich ist, daß die europäischen Staaten — mit Ausnahme der Türkei — sich zu einem Bunde zusammenschließen unter irgend einer sicheren Rechtsform, wodurch sie sich den Frieden gegenseitig verbürgen, so wird diese Frage, auf welche noch vor wenigen Jahrzehnten nur ein skeptisches Lächeln erfolgt wäre, heute schon von Tausenden ernsthaft bejaht, und zwar nicht nur von einer bestimmten Partei, oder von den Friedens-Vereinen, sondern von denkenden Männern und Frauen aller Richtungen und politischen Schattirungen. Wenn Herr Liebknecht einmal selbstbewußt sagte, daß, falls seine Partei das Heft in der Hand hätte, die elsaß-lothringische Frage in fünf Minuten und in einer halben Stunde die polnische, die dänische, die österreichische, die orientalische gelöst wären, so antwortete ihm damals ein Witzblatt sehr richtig und kurz: „Ja, wenn!" Angenommen aber, daß zu gleicher Zeit wirklich alle europäischen Staaten in sozialdemokratische Republiken verwandelt würden, so wäre der dadurch herbeigeführte politische Zustand, von seiner Unmöglichkeit ganz abgesehen, keineswegs wünschenswerth. „Denn so sicher die Nationen aus der gegenseitigen Entfremdung, in der sie bis jetzt bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüberstehen, herausgeführt werden müssen, so unglücklich erscheint der Gedanke, etwa die politischen Grenzen als solche zu verwischen und ganz Europa in eine ungeheure Fabrik mit ineinandergehenden Maschinenräumen zu verwandeln. Nein, die nationalen Unterschiede haben ihre tiefe Berechtigung, und erst durch die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Formen und der eigenartigen Volkscharaktere, die sich gegenseitig ergänzen und sich schließlich mit voller Behauptung ihrer Selbständigkeit zu einem höheren Ganzen zusammenschließen werden, kommt in die Welt das frische Leben und die bunte Farbe, die wir nicht vermissen möchten."

Diese zutreffenden Worte entnehme ich einer im vorigen Jahre erschienenen Schrift von Otto Umfrid (Eßlingen a. H. bei Wilhelm Langguth), welche unter unserem obigen Titel alles Das zusammenfaßt, was sich ohne Illusion und überschüssigen Optimismus über die Idee eines verbürgten dauernden Völkerfriedens sagen läßt. Wenn das Buch, wie wir zuversichtlich hoffen, eine weitere Verbreitung findet, so wird die Friedensidee ganz gewiß neue kräftige Stützen erhalten und besonders dadurch neuen Boden gewinnen, daß es den ernsten Versuch macht, die so oft nachgesprochene Idee von der logischen Nothwendigkeit des Krieges und von der Unmöglichkeit einer internationalen Legislative und Exekutive nachdrücklich zu widerlegen. Umfrid ist Stadtpfarrer in Stuttgart, aber durchaus kein einseitiger Theologe, sondern ein vielseitig gebildeter Mann, der sich, beiläufig bemerkt, auch als Aesthetiker durch ein sehr interessantes Buch über Goethes „Faust" („Goethe, der deutsche Prophet in der Faust- und Meister-Dichtung", Stuttgart, bei Adolf Bonz u. Comp.) einen großen Kreis von Freunden erworben hat. Und so merkt man denn seinen bündigen und wirksamen Darlegungen den Theologen keineswegs an; sie vertreten den rein menschlichen Standpunkt und streben nur die Anwendung des Prinzips der Menschlichkeit auf das Völkerleben an. Und von diesem Standpunkt hat er ein zweifelloses Recht, gegen die von traurigem Pessimismus durchsetzte Schrift von Jähns: „Krieg, Frieden und Kultur" kräftig zu polemisiren. Jähns meint, daß der Krieg immer „einer der mächtigsten Kulturförderer der Menschheit" bleiben wird, weil er allein fähig ist, zwischen den Völkern das neue, ihrer wirklichen Kraft entsprechende Recht zu setzen; „er wird in dieser weltbeherrschenden Stellung bleiben, weil die Erziehung zu ihm Mannestugenden entwickelt, die ohne diese absterben würden (!) und deren Bethätigung im Kampfe selbst die edelste Blüthe der Menschheit zeitigt, das Heldenthum." Die Jähnssche Schrift schließt mit den Worten: „Hüten wir uns, durch das Fortträumern im Traume vom ewigen Frieden unsere Nerven zu erschlaffen, unsere Sehnen abzuspannen! Verhehlen wir uns nicht, daß die Waffen der unerläßliche Schutz der Kultur sind in jener dunkeln Zukunft, die vor uns liegt! Früher oder später muß doch der langgefürchtete Weltkrieg entbrennen, halten wir also „unser Pulver trocken, und benetzen wir es nicht mit Thränen unfruchtbarer Empfindsamkeit!"

Es ist schwer festzustellen, wieviel in diesen Darlegungen nur Phrase ist. Aber soviel müssen wir behaupten: der Krieg mag eine lange Zeit die unvermeidliche zum Fortschritt treibende Geißel der Menschheit gewesen sein; er mag sogar in gewissem Sinne als „Vater der Kultur" betrachtet werden, aber das Kind wird mündig und emanzipirt sich von dem rohen Vater. Und im Allgemeinen bleibt es doch dabei: es ist eine trostlose Weltanschauung, die den Krieg, „des Menschengeschlechtes Brandmal, der Hölle lautestes, schrecklichstes Hohngelächter", wie Klopstock ihn nennt, in Permanenz erklärt; eine trostlose Weltanschauung, die keine anderen Formen der Entwickelung und des Fortschritts kennt, als große Völkerschlächtereien, die in der Meinung gipfelt, daß die Welt versumpfen müßte ohne Blutvergießen,

---

(Nachdruck verboten.)

Antike und Rokoko.

Zum 200. Geburtstage des Architekten Knobelsdorf.
(Geboren am 17. Februar 1699.)
Von **Dr. R. Kuhn.**

Einer der allerhervorragendsten Architekten der großen Stadt an der kleinen Spree war Hans Georg Wenzeslaus, Freiherr von Knobelsdorff, Baumeister und Maler, geboren den 17. Februar 1699 auf dem Landsitze seines Vaters zu Kunzendel bei Krossen in der Lausitz.

Mit sechszehn Jahren schon focht er unter Leopold von Dessau, wurde aber, als sein Regiment im Jahre 1729 nach Berlin in Garnison kam, von den ewig schönen Prachtbauten Schlüters und seinen Skulpturen derart gefesselt, daß er zunächst das Schwert mit dem Pinsel vertauschte. Die günstigen Erfolge, die er mit einigen Bildern und Landschaften erzielte, veranlaßten ihn, sich als Künstler auszubilden.

Er besaß auch eine hohe Begabung für Baukonstruktionen, und hierin wurden die damals berühmtesten Kapazitäten, wie Weidemann, von Wangenheim und Kemmeter, seine Lehrer. Am meisten aber förderte ihn die Gunst und Freundschaft des Kronprinzen Friedrich, nachmaligen König Friedrich des Großen, welcher 1732 von Küstrin nach Neu-Ruppin übergesiedelt war. Knobelsdorff ging hier im Hause seines Freundes ein und aus und bewies sein großes Talent an Herstellung herrlicher Gartenanlagen und kleiner Bauten, die ihm sein Gönner freundlichst übertrug. Kronprinz Friedrich ermöglichte ihm eine Studienreise nach dem Sehnsuchtslande aller Künstler, nach Italien, welches er im Jahre 1736 besuchte.

Hier aber im Schatten der herrlichen Denkmäler der Antike ging eine seltsame und für sein Leben späterhin sehr entscheidende innere Verwandlung mit ihm vor sich. Die Schnörkel des Rokoko sanken vor dem Ebenmaß und der erhabenen Ruhe der Antike zusammen, und als Knobelsdorff im April 1737 nach Berlin zurückkehrte, war er entschlossen, die Vorzüge der klassischen Baukunst auch in seinen Werken zur Geltung zu bringen, ein Entschluß, der für seine Zukunft entscheidend werden sollte und in Anbetracht der ausgesprochenen Vorliebe Friedrichs des Großen für das Rokoko auch werden mußte. Zunächst genoß er die Freuden des heiteren Aufenthalts mit seinem hohen Gönner auf Schloß Rheinsberg in der Mark. Er zeichnete hier Kartons zu einer Prachtausgabe der von Friedrich damals schon hochgerühmten „Henriade" von Voltaire und schmiedete Pläne mit ihm für die Zukunft.

Zunächst übertrug ihm Friedrich die Fortleitung des Umbaues des alten Schlosses zu Rheinsberg, dessen Gemächer zweckentsprechender eingerichtet und dem herrschenden Zeitgeschmacke gemäß ausgestattet wurden. Mit dem Verständniß des gebildeten Landschaftsmalers setzte er das Bauwerk in Einklang mit der Umgebung schöner Gartenanlagen, wofür ihm Friedrich im Jahre 1740 eine Studienreise nach Frankreich und den Niederlanden bewilligte.

Knobelsdorff stieg so schnell in der Gunst seines mittlerweile zum König gekrönten und bereits durch siegreiche Schlachten berühmt gewordenen fürstlichen Freundes, daß dieser ihn im Jahre 1744 zum „Sur-Intendant der sämmtlichen königlichen Schlösser, Häuser und Gärten," zum „Directeur en chef aller Baue in den königlichen Provinzen" und zum „Geheimen Finanz-, Kriegs- und Domänenrath" ernannte. 1742 stand der neue Flügel des durch seinen Mittelbau architektonisch wirksamen Schlosses von Charlottenburg vollendet im Grün der hergestellten Gärten und gleichzeitig entstand ein Anbau des Schlosses Monbijou. Kurz vorher hatte Knobelsdorff den Komödiensaal auf dem Schlosse eingerichtet.

Am 5. September 1741 wurde der Grundstein zum Opernhaus in Berlin gelegt und im September 1743 war der imposante Bau mit der Inschrift: „Fredericus Rex Apollini et Musis" beendigt. Die schlichte Gliederung des Aeußern, wie auch die Durchbildung im Einzelnen bezeugte Knobelsdorffs gründliche Studien der klassischen Formenwelt, deren selbständige Anwendung jedoch dem begeisterten Architekten schon nicht ohne Auseinandersetzungen und Kämpfe mit dem König gegönnt war. Die Härte und Strenge des Ganzen mußte auf dessen Geheiß durch reichen plastischen Schmuck gemildert und die Stirnseite mit frei stehendem Portikus korinthischer Säulen versehen werden. Die Dekoration des Innern war dagegen ganz im glänzendsten Rokoko gehalten. Die Bühne konnte nach Knobelsdorffs Anordnung in einen Festsaal von wahrhaft monumentaler Pracht verwandelt werden.

Eine neue Aufgabe erwuchs ihm durch die allmähliche Umwandlung des noch heute als Thiergarten allgemein bekannten und beliebten Wildgeheges zwischen Berlin und Charlottenburg zu einem herrlichen, parkähnlichen Lusthain. Am Rande desselben legte er auf der Stelle des jetzigen Schlosses Bellevue für sich eine Meierei an.

Der nach Knobelsdorffs Idee vollzogene Umbau des Stadtschlosses zu Potsdam bezeichnet den Wendepunkt in des Künstlers Schicksal. Die streng klassische Haltung des Aeußern erregte den entschiedenen Unwillen und energischen Eingriff des königlichen Bauherrn, wiewohl sein Geschmack durch die in der Vollblüthe üppigsten Rokokos prangende Ausschmückung der inneren Räume vollauf befriedigt worden war. Friedrich II. behauptete aber auch hier, in seiner Stellung zur Kunst, seine gewaltige und unbeugsame Herrschernatur und glaubte sich berechtigt, die freie Thätigkeit des Baumeisters durch seine Einsprache zu hemmen. Er fand ein willfährigeres Werkzeug für seine ferneren Bauangelegenheiten in der Person des nüchternen Bouman und verschärfte so im Jahre 1745 seinen lebhaften Eigenwillen

versumpfen angesichts der ungeheuren, immer neu entstehenden Kulturaufgaben, die uns täglich gestellt werden.

Es ist in der That eine trübselige Auffassung, daß ohne Krieg das Heldenthum aus der Welt schwinden würde. Als ob nicht das harte Leben dem Menschen täglich Aufgaben stellt, die unser ganzes Können, unsere ganze Willenskraft beanspruchen und uns geradezu systematisch zu einem wirklichen Heldenthum erziehen, wenn auch ohne Waffen und Blutvergießen. Diese Art von Heldenthum könnte als „edelste Blüthe der Menschheit" bezeichnet werden, nicht aber das des Herrn Max Jähns auf blutgetränkter Wahlstatt.

Einen großen Fortschritt für den Friedensgedanken darf man in den warmen und liebenswürdigen gegenseitigen Theilnahmebezeigungen der Fürsten bei Unglücksfällen und schweren Verlusten erblicken. An diesen herzlichen und warmblütigen Kundgebungen in den Stunden der Trauer hat Kaiser Wilhelm II. einen hervorragenden Theil, der um so höher anzuschlagen ist, als er mit den so oft in feierlicher Form ausgesprochenen Friedensstrebungen enge zusammenhängt, und auch die Völker dadurch veranlaßt werden, den tröstlichen und versöhnenden Ton der Theilnahme um Unglück Anderer in sich nachklingen zu lassen. Man thut nicht wohl daran, solche Zeichen der Theilnahme als bloße Höflichkeitsformen anzusehen und darzustellen. Der Gedanke, daß auch die Höflichkeit des Herzens daran ihren Antheil hat, ist durchaus berechtigt und hat überdies etwas Tröstliches und Ermuthigendes. Dubois-Reymond sagte einmal in einer seiner berühmten akademischen Reden „über das Nationalgefühl" sehr beherzigenswerthe Worte: „Der gegenwärtige Zustand Europas, in welchem die Nationalitäten einander gereizt gegenüberstehen, ist einfach barbarisch .... Einen aus der menschlichen Natur fließenden Grund für Spaltung der Kulturmenschheit in lauter einander feindseligen Blicks messende Nationalitäten giebt es nicht." Dieser Gedanke, der auf die durch ein gesteigertes Nationalgefühl krankhaft gewordene nationale Empfindlichkeit der Völker hindeutet, hat dem Anschein nach segensreiche Frucht getragen, denn jetzt, das heißt mehr als 20 Jahre, seitdem Dubois-Reymond jenes Wort gesprochen, kann von lauter „feindseligen Blicks einander messenden Nationalitäten" nicht mehr gesprochen werden. Die Friedenssehnsucht der Völker ist eine so starke, daß die Fürsten und Führer sich zu Bündnissen von achtunggebietender Kraft veranlaßt sahen. Gelingt es, vom Dreibund und Zweibund zu einem Fünfbund fortzuschreiten, dann kann thatsächlich in Erwägung gezogen werden, ob nicht durch die europäischen Staaten ein Schiedsgerichtshof errichtet werden kann, durch den zunächst eine Reihe von Schwierigkeiten auf friedlichem Wege geschlichtet wird. Hat man sich aber erst daran gewöhnt, kleinere Schwierigkeiten auf diesem Wege zu lösen, so wird man es auch schließlich wagen dürfen, dem Gerichtshof wichtige, sogenannte „Lebensfragen" zu unterbreiten, und vor Allem: der Gedanke an kriegerische blutige Lösung wird immer mehr gelähmt und beseitigt. Hat der Gedanke an ein internationales Prozeßverfahren, durch welches über Recht oder Unrecht der einzelnen Staaten in unwiderruflicher Weise entschieden wird, erst das Bewußtsein der großen Massen durchdrungen, gilt die Selbsthilfe nicht mehr als letzte Zuflucht zur Entscheidung der Meinungsverschiedenheiten, dann wird sich das Völkerrecht gewiß so ausgestalten lassen, daß der Krieg zwischen zwei civilisirten Nationen als ein völkerrechtswidriges Verfahren, als ein revolutionärer, gegen das Gesetz verstoßender Akt erscheint. Dabei wird es nur darauf ankommen, ob sich die europäischen Mächte dazu verstehen, sich zu einem „Staatensystem" im vollen Sinne des Wortes zusammenzuschließen. Die modernen Staaten sind empfindlich in Bezug auf das Recht der Souveränetät und für unantastbar halten sie das einmal überkommene Gebiet. Deshalb werden sich die in den Völkerbund eintretenden Staaten die Unverletzlichkeit ihres Gebietes zu garantiren haben; die völkerrechtliche Stellung unserer neutralen Staaten, denen die Vertragsmächte die Unantastbarkeit ihrer Grenzen schon heute gewährleisten, muß gleichsam nach einem Ausdruck Umfrids als „die skizzenhafte Vorstudie zu dem großen Gemälde des europäischen Staatensystems" angesehen werden. Diese aufgerichtete Stabilität darf aber nicht dem Versuche gleichkommen, die Geschichte völlig zum Stillstande zu verurtheilen, sodaß aufstrebende Völker nicht mehr ihren Platz finden, absterbende Staatsgebilde nicht mehr sterben können; vielmehr soll nur jedem gewaltsamen Eingriff in die bestehende Länderfiguration vorgebeugt werden, nicht einer Verschiebung der Grenzen überhaupt.

Erweitert sich, wie schon oben angedeutet, der bestehende Dreibund zu einem Fünfbund und tritt aus der Sphäre der diplomatischen Konjunktur heraus, indem er sich in Wahrheit zu einer Institution entwickelt, die zur Lösung einer etwa entstehenden Differenz ein festgeordnetes völkerrechtliches Prozeßverfahren statuirt, so wären wir dem großen Friedensziele um ein beträchtliches Stück näher gekommen. Dieser Gedanke enthält dadurch eine bedeutende Stütze, daß die aufrichtige Friedensliebe der Fürsten des Dreibundes über jedem Zweifel steht und daß die Bestrebungen des Czaren durchaus ganz ernst zu nehmen sind.

Es ist neuerdings eine kleine verbürgte Geschichte bekannt geworden, die auf die Gesinnung desselben ein helles Licht wirft. Der Czar hatte den Wunsch in sehr freundlicher Weise ausgesprochen, daß er auf seiner Reise von Livadia nach Petersburg in Tula, in dessen Nähe bekanntlich der alte Graf Leo Tolstoi seinen Wohnsitz hat, denselben zu sprechen wünsche. Gegen die Erwartung nahm der Einsiedler von Jassnaja Poljana die Einladung an und erschien auf dem Bahnhof von Tula in seiner bekannten einfachen Bauerntracht, die einen wunderlichen Gegensatz zu den glänzenden Uniformen des Czarengefolges bildete. Nikolaus II. begrüßte den Alten auf das Herzlichste, indem er ihm nach russischer Sitte Mund und Wangen küßte. Der Graf erwiderte in gleicher Weise und nahm dann vom Czaren die erste Frage entgegen, was er über seine Friedens- und Abrüstungsvorschläge denke. Tolstoi erwiderte einfach, er könne nur an einen Erfolg glauben, wenn der Czar den übrigen Nationen mit gutem Beispiel voranginge. Als dieser nun die Schwierigkeiten des Problems darlegte und die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens aller Großmächte betonte, ließ der Graf sich etwas erweichen und sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser ein gutes Resultat erreichen oder doch jedenfalls der Konferenz einen Plan vorlegen werde, mit dem sich etwas anfangen ließe. Der Kaiser dankte herzlich und sagte, daß er sich freuen würde, wenn der Schriftsteller der Lösung der Frage sein Genie leihen wolle. Tolstoi erwiderte, der Czar könne auf seine Mitwirkung rechnen. Er arbeite an einem Buche über die Friedensfrage, welches bald erscheinen werde. Die Konferenz scheint dadurch eine weitere kräftige Stütze gewonnen zu haben.

Zum Schlusse seines Buches giebt Umfrid nähere Anweisung über die Art eines solchen völkerrechtlichen Prozeßverfahrens. Er unterscheidet zur Durchführung des Rechtszustandes im Staatenbunde zwei Organe: einen internationalen Gerichtshof und einen in kritischen Zeiten einzuberufenden Kongreß. Der erstere hat das als bestehend vorausgesetzte kodifizirte Recht auf die einzelnen Streitfälle anzuwenden, der letztere das werdende Recht mit Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu schaffen. Der Vorsitz des Gerichtshofs wechselt unter den Großmächten ab; Geschäftssprache ist das Französische. Der Gerichtshof hat keinen festen Sitz, die Präsidialmacht bestimmt den Tagungsort. Eine Berufung ist ausgeschlossen, da es über souveränen Staaten keine Instanz geben kann. Was die Exekutivgewalt betrifft, so ist dem Gerichtshof keine bewaffnete Macht zur Verfügung gestellt.

Wird der Entscheidung der Gehorsam versagt, so ist die offene Revolution vorhanden. Es wird sich daher empfehlen, durch Vertrag von vornherein zu bestimmen, daß, wenn das Abkommen gewaltsam von einem der Kontrahenten gebrochen wird, der casus belli als gegeben erachtet wird. Dann erfolgt der Zusammentritt gegen den Friedensstörer. Man darf vielleicht annehmen, daß es zu dieser ultima ratio nicht kommen wird.

Umfrid hält seine Darlegungen für keine Utopie, er will sie vielmehr als Weissagungen angesehen wissen, deren Erfüllung unsere Nachkommen erleben werden. Mag das interessante Buch den Boden für eine solche Hoffnung mit vorbereiten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Februar.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung der Novelle zum Invaliditäts-Versicherungsgesetz. Abg. Payer (südd. Volksp.) meint, es habe allen Anschein, daß die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt keine Aussicht auf Annahme habe. Uebereinstimmung herrsche nur darüber, daß Mißstände da seien, deren Beseitigung zu wünschen sei, weiter herrsche Uebereinstimmung auch darüber, daß der Nothstand der ostpreußischen Anstalt kein unverschuldeter sei. Einer Vermögens-Konfiskation könne er, Redner, keinesfalls zustimmen. Am annehmbarsten scheine ihm der Vorschlag einer einmaligen baaren Hinauszahlung an die nothleidenden Anstalten. Für diese wenigen müßten natürlich die leistungsfähigen Anstalten aufkommen. Die Bedeutung der Ortsrentenstellen werden überschätzt. Es fehlten ihnen vor Allem die umfassenden Erfahrungen der Anstalten. Auch die Kosten der Rentenstellen, etwa 10 Millionen, die alle von den Arbeitern aufzubringen sein würden, seien zu bedenken. Für die Decentralisation sei er, Redner, sehr gern zu haben, aber nicht für eine solche. (Beifall links.) — Abgeordneter v. Löbell (kons.) bestreitet die Zulässigkeit eines Vergleichs zwischen dem hier geplanten Vermögensausgleich und sozialdemokratischen Theilungsbestrebungen. Das Vermögen der Anstalten sei überhaupt kein Vermögen in privatrechtlichem Sinne. Redner berührt wieder die Frage des Arbeiterschutzes. Nach Ansicht seiner Freunde sei da ein langsames Tempo angezeigt, denn mehr als die Arbeiter bedürften die kleinen Gewerbetreibenden eines Schutzes. — Staatssekretär Posadowsky nimmt die ostpreußische Anstalt in Schutz. Die jetzige ungünstige Lage einzelner Anstalten sei nur die Folge von Irrthümern in den zahlenmäßigen Berechnungen und solche Irrthümer dürften nicht absolutes Recht schaffen. Deshalb müsse jetzt unbedingt ein Ausgleich geschaffen werden. Das sei kein sozialistisches Verfahren. Der vom Abgeordneten Hitze gemachte Vorschlag einer Ausdehnung der Versicherung auf Wittwen und Waisen würde den Durchschnittsbetrag pro Kopf der Versicherten, der jetzt 9 Mk. 30 Pf. betrage, etwa um 9 Mk. 60 Pf. erhöhen. Das sei jetzt undurchführbar. — Abg. Herrmann-Braunsberg (Centr.) tritt für den Vermögens-Ausgleich gemäß der Vorlage ein und zwar im Interesse der ostpreußischen Anstalt, deren Nothlage eine unverschuldete sei. — Abg. Wurm (Soz.) weist lebhaft die Ausführungen des Abg. v. Löbell gegen die Sozialdemokraten zurück. Derselbe habe die soziale Gesetzgebung gerühmt, für welche sich die Arbeiter nicht dankbar genug zeigten. Sie haben, so wendet sich Redner gegen die Konservativen, diese Gesetzgebung ja nur geschaffen aus Furcht vor uns. (Unruhe rechts, Pfuirufe.) Sie haben sich damit auch nur von der Armenpflege entlasten wollen. (Erneute Unruhe rechts.) Auch in dieser Vorlage wollen Sie wieder eine Liebesgabe für sich, nicht für die Arbeiter Ostpreußens. Redner bekämpft sodann den Vermögens-Ausgleich. Mit den Rentenstellen könnte man einverstanden sein, auch ganz ohne Rücksicht auf die Kostenfrage, wenn nur die Organisation so sei, daß sie die Arbeiter gebrauchen könnten. — Abg. Hilbeck (nat.-lib.) ist mit dem Vermögens-Ausgleich in der vorgeschlagenen Form nicht einverstanden, sondern nur mit der Schaffung eines Ausgleichsfonds aus den zukünftigen Ueberschüssen. — Director im Reichsamt des Innern, v. Wödtke, sucht den Vorschlag des Vermögens-Ausgleichs zu rechtfertigen. — Abg. Hauß (Els.) schildert die Schwierigkeiten, mit denen die Erlangung einer Rente in Elsaß-Lothringen verknüpft sei. Sollte das Gesetz versöhnlicher wirken, müßte vor Allem der Büreaukratismus aufhören. — Abg. Sachse (Soz.) vertritt nochmals den Standpunkt seiner Partei, auf sächsische Bergarbeiter-Verhältnisse Bezug nehmend. — Morgen Fortsetzung der Berathung und Interpellation Johannsen. Wahlprüfungen. — Schluß 5¾ Uhr.

* * *

Berlin, 15. Februar. In der Budget-Kommission des Reichstags wurde heute die Berathung der Militär-Vorlage fortgesetzt beim § 2, wonach vom 1. Oktober 1899 ab die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres als Jahresdurchschnittsstärke allmählich derartig erhöht wird, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1902 die Zahl von 502,506 Gemeine, Gefreite und Obergefreite erreicht und in dieser Höhe bis zum 31. März 1904 bestehen bleibt. Der Kriegsminister v. Goßler erklärte, daß die Vorlage eine Nachwirkung der zweijährigen Dienstzeit sei. Er sei der Ueberzeugung, daß wir bei der zweijährigen Dienstzeit bleiben werden. Jedenfalls sei soviel sicher, daß wir zur vollen dreijährigen Dienstzeit nicht zurückkehren. Mit Rücksicht auf die finanziell erforderlichen Mittel habe man sich auf das Aeußerste beschränkt. Er bitte im Interesse der loyalen Durchführung der zweijährigen Dienstzeit um Bewilligung der Vorlage. Die weitere Berathung und Abstimmung wurde auf Freitag vertagt. Morgen steht das Extra-Ordinarium des Reichsamts des Innern auf der Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

Berlin, 15. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte nach dreitägiger Debatte wenigstens das Gehalt des Ministers des Innern, erledigte aber auch heute noch nicht den Etat desselben. Die Debatte betraf den Streik-Terrorismus, die Koalitionsfreiheit, das Verbot des slavischen Naturforscher-Kongresses in Posen, das Ueberwiegen des Adels in der Verwaltung 2c. — Abg. Kirsch (Centr.) betont, daß auch eine Bevorzugung des Adels im Westen zu bemerken sei. Eine Aenderung des Kommunalwahlrechts erscheint mir dringend geboten.

---

gegen Knobelsdorffs Ansichten zu einem fortan unversöhnlichen Gegensatz, wie er nur aus der Natur beider stark ausgeprägten Charaktere verständlich erscheint. Antike und Rokoko waren in Wettstreit gerathen und keine wollte der anderen willig das Feld überlassen.

Beim Bau des Lustschlosses zu Sanssouci 1745 wurden daher die Zeichnungen des Intendanten und seine Grundrisse nur insoweit berücksichtigt, als sie mit der Federskizze des Königs, einer Reminiscenz französischer Vorbilder, übereinstimmte. Nur die Anlagen zur Verschönerung des Parks durch Bildsäulen 1747 wurde Knobelsdorff einwandslos überlassen. Das Ebenmaß in den Verhältnissen des Schloßbaues, der Aufriß der ganzen Nordseite, der Marmorsaal mit Säulen und reich dekorirter Kuppel läßt dagegen doch die selbständige Hand des Architekten erkennen. Das Verhältniß zwischen dem König und dem Künstler blieb aber von nun an ein gespanntes. Die wichtigsten Aufträge fielen Anderen zu. Knobelsdorff sah sich auf untergeordnete Bauten und vorwiegend dekorative Arbeiten beschränkt.

Der Gunst seines königlichen Herrn verlustig, entwarf Knobelsdorff für den jungen Fürsten Maximilian von Dessau den Plan zum modernen Umbau des alten Schlosses in Dessau, welcher im April 1748 mit dem rechten Flügel begonnen wurde. Der Einfluß Knobelsdorffs machte sich ferner bemerklich in dem Grundriß zum Palaste des Prinzen Heinrich in Berlin, dessen Ausführung jedoch wieder Bouman übertragen wurde. Verbittert über sein Schicksal starb Knobelsdorff am 16. September 1753 zu Berlin. Da aber zeigte sich doch die ganze, wahre Größe des Königs. Der Tod seines Baumeisters beseitigte die Gegensätze, welche die Lebenden entfremdet hatte. Friedrich II. ehrte das Gedächtniß des Jugendfreundes und das Andenken des großen Architekten durch eine eigenhändig verfaßte Lobrede, welche am 24. Januar 1754 in der Akademie der Wissenschaften verlesen wurde.

Die Nachwelt hat sich längst ihr Urtheil über Knobelsdorff gebildet. Er gehört unbestritten zu den größten Architekten Berlins und übte auf die Entwicklung der Kunst im Lande durch Belebung eines besseren Geschmacks entschiedenen Einfluß aus. Lange Zeit vor Winckelmanns Mahnung erkannte er, was die Außenarchitektur anbetrifft, in der Rückkehr zum Gleichmaß der Antike das Rettungsmittel zur Wiederbelebung der Baukunst. In der Raumanordnung der Gemächer und der Innendekoration dagegen gab er dem beweglicheren Geist des Rokoko seiner Zeit gerne nach und entfaltete hier den ganzen Reichthum seiner Phantasie und eine wahrhaft staunenswerthe und nahezu unerschöpfliche Fülle der anmuthigsten Motive.

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** Das Comité der Henry J. Smith-Stiftung, deren Zweck die Förderung junger dramatischer Talente des Regierungsbezirks Wiesbaden ist, hat sich bekanntlich für die Aufführung des vieraktigen Dramas „Der Graf v. Gleichen" von Dr. Ernst Bacmeister aus Wiesbaden entschieden. Das Stück behandelt den Konflikt zwischen dem Grafen v. Gleichen und seiner beiden ihm mit Dispens des Papstes angetrauten Frauen. Das Drama soll nun Mittwoch, den 22. Februar, am hiesigen Residenz-Theater zur Aufführung kommen. Die Titelrolle hat auf Ersuchen des Comités Herr Dr. H. Rauch übernommen und für die weibliche Hauptrolle ist in Fräulein Clairette Clair vom Stadttheater in Düsseldorf eine bewährte junge Künstlerin gewonnen worden, die das Interesse an der Vorstellung wohl zu erhöhen geeignet erscheint. Die Proben sind bereits in vollem Gange und wird von Seiten des Herrn Direktor Dr. Rauch im Einvernehmen mit dem Comité der Henry J. Smith-Stiftung Alles daran gesetzt, die Aufführung in jeder Hinsicht zu einer würdigen, dem Zweck voll und ganz entsprechenden zu gestalten.

* **Freudenberg'sches Konservatorium.** Der 4. Musik-Abend findet, so wird uns geschrieben, nächsten Samstag, den 18. Februar, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Haupt-Instituts, Rheinstraße 54, statt. Wie auch in den vorhergegangenen Abenden werden die vorgeschrittensten Zöglinge der Anstalt, darunter theils auch solche, welche zum ersten Mal den Schritt in die Oeffentlichkeit wagen, in ihren Fächern: Klavier, Gesang, Violine und Cello, Gelegenheit geben, ihr Können resp. ihre Fortschritte zu zeigen. Wie üblich, findet auch in diesem Musikabend am Schlusse Vortrag von hervorragenden Künstlern statt, und begrüßen wir freudig die Nachricht, daß es dem rührigen Direktor, Herrn Albert Eibenschütz, gelungen ist, die ausgezeichnete Konzertsängerin Fräulein Math. Haas aus Mainz, welche kürzlich in Berlin große Triumphe gefeiert hat und unserem hiesigen Publikum wohl bekannt ist, sowie den vortrefflichen Geiger Herrn Kgl. Kammermusiker Ph. Laul, dafür zu gewinnen. Außer verschiedenen Liedern und Solostücken für Violine dürften die selten gehörten geistlichen Lieder von Joh. Brahms, für Alt, Viola und Harmonium, großes Interesse erregen. In diesem Trimester finden noch zwei Musik-Abende statt, und zwar ist der nächste Musik-Abend anfangs März festgesetzt, wozu in liebenswürdigster Weise Frau Greef-Andriessen, Primadonna am Frankfurter Stadttheater und Lehrerin der Anstalt, ihre Mitwirkung zugesagt hat. Mit Beginn des neuen Trimesters (Ostern) nehmen die öffentlichen Prüfungsaufführungen ihren Anfang.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Zu unserer Notiz über die Gedenkfeier für Moritz v. Egidy, welche am 19. (Sonntag), ½12 Uhr, im Kasinosaal stattfindet, theilen wir noch mit, daß die Vorsitzende des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium" (Abtheilung Wiesbaden), Baronesse v. Bistram, einen selbstgedichteten Prolog sprechen wird.

Der im April v. J. in Leipzig verstorbene Komponist Gouvy hat auch der Berliner Akademie der Künste 10,000 Mk. hinterlassen, deren Erträge alljährlich als außerordentliche Unterstützung an einen armen Musiker, vornehmlich an ein Mitglied eines Orchesters, gegeben werden sollen.

Otto Erich Hartleben hat eine Charakterkomödie in drei Akten, „Ein wahrhaft guter Mensch" betitelt, geschrieben.

Als der Grazer Stadtrath unlängst die Stadt-Theater verpachtete, forderte er von den Bewerbern auch den Nachweis „arischer Abstammung".

In eingeweihten Kreisen erzählt man sich, daß Baronin Cederström-Patti ihren Gatten während ihres Aufenthaltes in London am Tage nach der Hochzeit mit dem Angebinde einer gerichtlich gesicherten, lebenslänglichen Rente von jährlich 3000 Lstr. überrascht hat. Dann erst ging es fort auf die Hochzeitsreise nach der Riviera.

Die Vereinsmeierei könnte ruhig eingeschränkt werden, ich würde aber eine Beschneidung der rheinischen Kirmesse bedauern. — Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) meint: Es ist hier auf die soziale Stellung des Adels, die Tradition ꝛc. hingewiesen, um das Ueberwiegen des Adels in den Verwaltungsstellen darzuthun. Für mich ist das Ausschlaggebende dieser Frage die Erscheinung, daß das adlige Element in viel schärferer Weise in den oberen Stellen überwiegt, daß es also schneller und in bevorzugter Weise avancirt; daß aber der Adel dazu besser befähigt sein sollte, wird Niemand glauben. (Sehr richtig!) Aus den Landrathsämtern werden die Bürgerlichen vielfach fern gehalten. Die Adligen sind nun konservativ. Dadurch ist fast unsere gesammte Verwaltung konservativ. So hat sich ein Gegensatz zwischen Regierenden und Regierten herausgebildet; beide verstehen sich kaum noch. Daß dieser Zustand nicht aufrecht erhalten bleibt, haben alle anderen Parteien ein Interesse. — Abg. Dr. Hirsch (freis. Volkp.): Man spricht von mangelndem Schutz Arbeitswilliger im selben Augenblick, wo das furchtbare Erkenntniß in Dresden die gebildeten und ungebildeten Kreise erregt. (Sehr richtig!) Wir treten entschieden gegen den Terrorismus auf, aber auch gegen den der Arbeitgeber. Diese wollen nicht bloß die sozialdemokratischen Gewerkschaften zerstören, sondern auch unsere Gewerkvereine. Sind die schwarzen Listen der Arbeitgeber nicht derselbe Terrorismus? Mir ist es nicht bekannt, daß auf den Bauplätzen in Deutschland nur Sozialdemokraten arbeiten. (Lachen rechts.) Wenn die Arbeiter wirklich so zuchtlos wären, wie die Herren es darstellen, wie kann dann Handel, Gewerbe und Industrie eine solche Blüthe haben, wie es die Thronrede darstellt? (Sehr richtig!) Sie (nach rechts) wollen bloß Stimmung für die Zuchthausvorlage machen. (Große Unruhe.) Die Auswüchse des Koalitionsrechtes bei den Arbeitgebern wollen Sie nicht bestrafen, und doch maßen diese sich sogar an, den Arbeitern vorzuschreiben, welche Zeitungen sie lesen sollen, welche Wirthschaften sie besuchen sollen! (Sehr richtig! links.) Die Koalitionsfreiheit der Arbeiter steht, wie Jedermann weiß, bloß auf dem Papier. Deshalb stemmen sie sich auch gegen die Anerkennung der Berufsvereine, die wir im anderen Hause beantragt haben. (Unruhe.) Geben Sie volle Koalitionsfreiheit, machen Sie den Arbeitern ihre kleinen Rechte nicht illusorisch, und Sie werden den sozialen Frieden bekommen, den auch wir sehnlichst wünschen! (Lebhafter Beifall links; Zischen rechts.) — Minister v. d. Recke hält an der Hoffnung fest, daß der Gesetzentwurf zum Schutze Arbeitswilliger dem Reichstag in nicht zu ferner Zeit zugehen werde. Die Auseinandersetzung zwischen den Konservativen und den Freisinnigen spitzte sich so scharf zu, daß Vizepräsident v. Heereman einmal einen Ordnungsruf verhängen mußte. Ein Schlußantrag bereitete der mühseligen Debatte über das Ministergehalt ein mühseliges Ende; denn es ergab sich eine Pause dadurch, daß es über dem Antrag Kardorff-Porsch, den Antrag Wiemer, wonach der Recke'sche Waffenerlaß mißbilligt werden soll, der Budget-Kommission zu überweisen, zum Hammelsprunge kam — zum ersten, der in dem neuen Hause stattgefunden hat. Mit 133 gegen 121 Stimmen kam die Kommissionsverweisung zu Falle, mit einer ganz überwältigenden Mehrheit — nur die Freisinnigen stimmten dafür — der Antrag Wiemer selbst.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Das hessische Großherzogspaar hat seine geplante Reise nach Egypten aufgegeben und wird demnächst von Coburg nach Darmstadt zurückkehren.

* **Berlin,** 16. Februar. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, ist durch eine kaiserliche Kabinettsordre vom 27. Januar d. J. den Konsuln und Dragomanen des Reiches an Stelle der bisherigen Uniformen eine neue Dienstkleidung nach dem Schnitt der Uniform der übrigen Reichsbeamten verliehen worden. Auch ist den genannten Beamten in den Tropen und anderen heißen Gegenden das Anlegen einer besonderen, dem Klima angepaßten Tropen-Uniform gestattet worden.

* **Neue Galgenskizzen** veröffentlicht Bernhard Heine, ein Freund des Afrikareisenden Oskar Baumann, in der Wiener „Zeit": Er nimmt Baumann in Schutz und meint, Baumann werde von den Negern bewundert. Baumann habe nur Thatsachen, bedauerliche zwar, aber unstreitige, berichtet. An alledem trage die Hauptschuld die unsinnige Ueberhebung, die viele Europäer in den Tropen zu befallen pflegt, der Tropenkoller und die daraus entspringende empörende Meinung über die Schwarzen. Wie oft, sowohl bei Deutschen als bei Arabern, sei er der Ansicht begegnet, daß der Neger ein Vieh sei; mit welcher ekelhaften Freude äußerte ein weniger gebildeter als eingebildeter Hamburger Kaufmann seine Befriedigung über die in der Sonne dörrenden und bleichenden Glieder der Schwarzen, die vor Kilwa verwundet und von den entmenschten Sudanesenweibern wie die Hunde todtgeschlagen worden waren. Schwarzes Biest oder stinkendes Thier war seine Lieblingsanrede an seine Diener. Das Henken freilich war als vornehme Leidenschaft nicht jedes unteren Sterblichen Sache, allein zu prügeln oder vielmehr prügeln zu lassen, fühlte sich jeder — der überhaupt so fühlte — berechtigt. Man fand diese Strafe so heimisch im Lande, daß man die Schwarzen ebenso daran gewöhnt glaubte, wie die Aale ans Lebendiggeschundenwerden gewöhnt werden. Ein junger Kaufmann ließ sein schwarzes Liebchen verhauen, weil es ihn mit einer Krankheit beschenkt hatte. Da auf der Insel Sansibar die Gelegenheit, amtlich prügeln zu lassen, sehr ungünstig ist, so benutzte ein Deutscher eine Vergnügungsreise nach Dar-es-Salaam, um seinem Diener, einen nichtsnutzigen Burschen, dem er schon lange etwas zugedacht hatte, eine gute amtlich ausgetheilte Prügelsuppe verabreichen zu lassen, und lachte noch in der Erinnerung an das dumme Gesicht des Schwarzen, der sich solcher „Bewirthung fremder Gäste" nicht versehen hatte. Bis 1896 — ich weiß nicht, ob es seitdem anders geworden ist — war es ziemlich leicht, den Arm der Obrigkeit, verstärkt durch eine wohlgeschwungene Nilpferdpeitsche, auf die Nordseite eines Negers fallen zu lassen: Man schickte ihn einfach in die Boma, aufs Amt, mit einer Anweisung des Inhalts: „Ueberbringer ist berechtigt, 25 (in Worten „fünfundzwanzig") sofort ausgezahlt zu empfangen." Da, wie man sieht, das Papier auf den Inhaber gestellt ist, so bildete sich natürlich sofort die Anekdote, ein schlauer Bursche, der schon öfter dergleichen Urlasbriefe bestellt und die Antwort in Keilschrift, mit Blut geschrieben, heimgebracht hatte, habe eines schönen Tags den Brief an einen begegnenden Freund weitergegeben mit der Bitte, ihn eiligst zu besorgen, das Trinkgeld solle er auch selbst behalten. Ein Schiffer, der gepascht haben sollte, wurde einmal so kräftig in Voruntersuchung genommen, daß er binnen zwei Tagen in den verschiedenen Instanzen zweimal hundert, ein Dutzend drüber oder drunter, vollwuchtige Hiebe erhielt; es war ein Wunder, daß er's aushielt. Aehnliches leisteten sich auch die Engländer. Zwei schwarze Sklaven entflohen ihrem grausamen Herrn, einem Araber auf Pemba, auf einem Einbaum über die 40 bis 50 Kilometer breite Meerenge zwischen dieser Insel und dem Festlande und wurden unterwegs von einem englischen Kriegsschiffe aufgefischt. Nach der Brüsseler Akte, die England als Vertragsmacht mit unterzeichnet hat, waren sie freie Leute, sobald sie das Deck eines Kriegsschiffes betraten. Der englische Kapitän übergab sie dem englischen Vertreter in Mombasa und dieser sandte freie Menschen in die Sklaverei nach Pemba zurück. Der eine Sklave verschwand nach einem halben Jahre, sodaß keine Spur von ihm übrig blieb, vom anderen fand man nur ein schreckliches Gerippe, das, mit Eisen an Händen und Füßen bis auf die Knochen, an einen Nelkenbaum gefesselt war. (Einstweilen sind alle diese Mittheilungen Behauptungen, aber noch keine Beweise. Immerhin scheint es nöthig, daß das Licht der Oeffentlichkeit mal wieder auf diese Dinge im schwarzen Erdtheil fällt. D. R.)

Ausland.

* **Frankreich.** Vorgestern hat zwischen einem Redakteur des „Echo de Paris" und einem Redakteur des „Droit du peuple" ein Pistolenduell stattgefunden. Beim dritten Kugelwechsel erhielt letzterer einen Schuß in den Unterleib. Sein Zustand ist besorgnißerregend.

* **Vereinigte Staaten.** Nach einer Depesche des „Chronicle" sind die Verhandlungen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika über die Beilegung sämmtlicher Differenzen vollständig gescheitert. Englands Liebesmüh' war somit umsonst.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Februar.

— **Personal-Nachrichten.** Intendant Kammerherr v. Hülsen hat sich in dienstlichen Angelegenheiten auf Reisen begeben und wird mehrere Wochen von hier abwesend sein. — Den Professoren Johannes Schmidt am Real-Progymnasium zu Diez, Friedrich Deubner an der Oberrealschule zu Wiesbaden und D. Hermann Wedewer am Gymnasium zu Wiesbaden wurde der Rang der Räthe 4. Klasse verliehen. — Herr Oberlehrer Dr. Heymach in Weilburg ist an das Kgl. Gymnasium zu Wiesbaden und Herr Oberlehrer Eitel in Weilburg an das Königl. Wilhelms-Gymnasium zu Kassel vom 1. April c. an versetzt worden.

gs. **Residenz-Theater.** In dem am Samstag zur Aufführung gelangenden Schwank „Die Leibrente" von Gustav v. Moser, welcher zum Benefiz des beliebten Darstellers Herrn Karl Heckmann zur Aufführung gelangt, ist das komische Element durch die Herren Schultze, Manuffi, Griewe vertreten. Herr Heckmann und Herr Schwartze spielen die beiden Bonvivants, somit ist durch die Besetzung eine Gewähr für eine amüsante Aufführung geboten. Die Damenrollen liegen in den Händen der Fräuleins Tillmann, Schiller und Agté. Die Regie führt Herr Manuffi.

o. **Der Stadtausschuß** tritt am Dienstag, den 21. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Rathhause zu einer Sitzung zusammen.

o. **Zur Lohnbewegung der Schreiner.** Zur Begründung der auf die Verbesserung der Lohnverhältnisse gerichteten Forderungen der Schreinergesellen wird in dem von der Lohnkommission den Meistern zugestellten Cirkular in erster Linie auf die Entwickelung der örtlichen Verhältnisse bezüglich der Wohnungs- und Lebensmittelpreise und die Steigerung der gesammten Lebenshaltungskosten, sodann auf die Gestaltung der Verhältnisse innerhalb des Berufes, die erhöhten Arbeitsleistungen des Einzelnen verwiesen, die zu immer größeren Gesundheitsschädigungen führten und bei der Länge der Arbeitszeit immer unerträglicher würden. Die Forderungen selbst sind im Wesentlichen folgende: 1. Einführung einer einheitlichen 9½-stündigen Arbeitszeit (statt der bisherigen 10-stündigen), 2. Lohnzuschlag von 15 pCt. für Bankarbeiter und einen solchen von 20 pCt. für Maschinenarbeiter, 3. Auszahlung eines Mindestlohnes von 3 Mk. 20 Pf. für jüngere Arbeiter, 4. Ueberzeit und Sonntagsarbeit ist zu vermeiden und nur in dringenden Fällen statthaft; es wird für dieselben ein Lohnzuschlag von 33⅓ pCt., für Nachtarbeit von 10 Uhr ab ein solcher von 50 pCt. gewährt. Die Lohnkommissionen der Meister und Gesellen haben gestern Abend eine gemeinsame Besprechung abgehalten und im Allgemeinen eine Verständigung erzielt, sodaß es zu dem angedrohten Ausstand wahrscheinlich nicht kommen wird. Die erste Forderung, die 9½-stündige Arbeitszeit, worauf die Gesellen großen Werth legen, ist von den Meistern entschieden abgelehnt worden. Dem Vernehmen nach wollen sie sich von diesem Entschluß auch durch keinen Streik abbringen lassen, und wenn derselbe noch so lange dauern würde. Die Meister sind in diesem Punkt deshalb so entschieden, weil sie sich sagen, daß kein Baugewerbe eine solch' kurze Arbeitszeit habe und sie selbst damit unter keinen Umständen den Anfang machen wollten. Da die Meister jedoch in manchen anderen Punkten nachgegeben haben, so ist alle Aussicht vorhanden, daß die Gesellen auch ihrerseits nachgeben und diese Forderung zurückziehen.

— **Schulnachrichten.** In der Industrie- und Kunstgewerbeschule von Fräulein H. Ribber, Adelheidstraße 3, schließt am Samstag, den 18. d. Mts., ein sechswöchentlicher Haushaltungskursus, der alljährlich vom Centralvorstand des Gewerbevereins für Nassau und dem kommunalständischen Verband veranstaltet wird. Die Ergebnisse des Unterrichts im Kochen, Plätten und praktischem Flicken sind in der Anstalt an oben genanntem Tage von 3 bis 6 Uhr zur Besichtigung ausgestellt.

— **Ueber das Wiederauffüllen fremder Flaschen** hat das Reichsgericht, wie der „Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend" mittheilt, in letzter Zeit wiederholt Entscheidungen gefällt. Aus diesen geht hervor, daß das Wiederauffüllen von Flaschen, in deren Glas sich ein eingetragenes Waarenzeichen eingegossen befindet, ein- für allemal strafbar ist, gleichgültig, ob eine Etikette den Ausdruck verdeckt oder nicht. (Natürlich handelt es sich nur um Auffüllen zu Verkaufszwecken. D. R.)

o. **Lebensmüd.** Der Tapezirer Wilhelm K. in der Albrechtstraße hat heute Vormittag seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er hatte gegen 8 Uhr seine Wohnung verlassen und da er, obwohl nicht ganz angekleidet, etwas lange ausblieb, so schickte sich die Frau an, ihn zu suchen; sie fand ihn aber nur noch als Leiche in der Werkstätte.

o. **Todt aufgefunden** wurde heute Früh ein hiesiger verheiratheter Arbeiter in seiner Wohnung, Wellritzstraße 46. Der Mann soll gestern gestürzt sein und an den Folgen dieses Sturzes, die anfänglich gar nicht gefährlich schienen, während der Nacht, ohne daß es seine Angehörigen bemerkten, gestorben sein.

— **„Tagblatt"-Sammlungen.** Für den Maler K. W. Diefenbach gingen ferner ein von H. Th. 10 Mk. Herzlichen Dank. Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

— **Die Vacanzen-Liste für Militär-Anwärter Nr. 7** ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

* **Ems,** 14. Februar. Am Samstag ist der ca. 50-jährige Korbmacher Christian Stiel, gebürtig von Boden, dortselbst in dem Bach zwischen der Wiesenmühle und dem Bahndamm in den Goldhauser Wiesen ertrunken.

△ **Mainz,** 16. Februar. Rheinpegel: 1 m 58 cm Vormittags gegen 1 m 61 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 16. Februar. Die Morgenblätter melden aus Ostrowo: Der Bürgermeister Friese aus Jarotschin, welcher unter der Anklage der Unterschlagung amtlicher Gelder und schwerer Urkundenfälschung sich mehrere Monate in Haft befunden, wurde nach zweitägiger Verhandlung von dem Schwurgericht freigesprochen.

Paris, 15. Februar. Heute fand die von Marcel Dubois, Professor an der Sorbonne, einberufene zweite Versammlung der Liga de la patrie française statt. Etwa 2000 Personen waren anwesend. François Coppée führte den Vorsitz und stellte die Mitgliederzahl auf 80,000 fest. Nachdem Coppée Beaurepaire gelobt, erklärte er, die Liga werde vor der Entscheidung des Kassationshofes, das heiße der vereinigten Kammern desselben, sich beugen; ferner werde die Liga auch fortan die Reform fehlerhafter Gesetze verlangen. Coppée verherrlichte sodann das Heer. Ein Widersprechender wurde aus dem Saale entfernt. Am Schluß seiner Rede erhob Coppée Einspruch gegen die dem Heere und Frankreich zugefügten Beleidigungen. (Beifall. Rufe: Es lebe das Heer! Es lebe Frankreich!) Dubois verbreitete sich über den Patriotismus und beklagte, daß Frankreich von Franzosen verleumdet würde. Er hofft, die Liga werde gute Dienste leisten dadurch, daß sie den Massenhaß und den Haß der religiösen und politischen Parteien zerstöre.

Marseille, 15. Februar. Heute wurden von einer Volksmenge Kundgebungen gegen einen Priester veranstaltet, der sich in eine Kirche flüchtete. Die Fensterscheiben der Kirche wurden zertrümmert. Auch ein Mönch, der sich ins Kloster begeben wollte, wurde verfolgt. Gegen eine andere Kirche und die Synagoge wurden Steine geworfen.

London, 16. Februar. „Daily Mail" meldet aus Hongkong, Prinz und Prinzessin Heinrich fahren an Bord der „Deutschland" nordwärts ab und werden mit dem „Gefion" bei Amoy zusammentreffen. — Dasselbe Blatt meldet aus Montreal: Der von Portland kommende Grand Trunk-Expreßzug entgleiste gestern Abend bei Sherbrooke. 7 Personen wurden getödtet. — Weiter meldet dasselbe Blatt aus Kapstadt: Der erste Raad von Transvaal begann seine Sitzungen. Nach dem Finanzbericht überstiegen die Ausgaben des Vorjahres die Einnahmen um ⅓ Million Pfund Sterling. Die diesjährigen Einnahmen sind auf 4,589,755, die Ausgaben auf 4,870,936 Pfund Sterling veranschlagt.

Bukarest, 15. Februar. Kammer. In Beantwortung der Interpellation des Sozialisten Mortzun betreffs der jüngsten Bauernbewegung erklärte Minister Pherekydes, die Bewegung sei durch die bäuerlichen Klubs, welche Werke der Sozialisten seien, hervorgerufen. Der Sozialistenklub in Bukarest habe den leichtgläubigen Bauern versichert, der Beitritt zu dem Klub gebe ihnen das Recht, Landbesitz zu erhalten. Zwei Agitatoren wurden verhaftet, einige werden verfolgt. Der Klub wurde aufgelöst. Der Minister hob hervor, daß bei der Agitation mehrfach ausländische Sozialisten mitgewirkt hätten. Es sei unzulässig, daß Ausländer die sozialpolitische Bewegung in Rumänien leiten, da die Verfassung nur Rumänen politische Rechte gebe. Daher war die Auflösung des Klubs und die Ausweisung der ausländischen Agitatoren gerechtfertigt. Heute herrsche allenthalben Ruhe. Zum Schlusse geißelte der Minister noch die Uebertreibungen der Angelegenheit in der ausländischen Presse und erklärte, die Regierung werde gegenüber den Urhebern der Unruhen ihre Pflicht erfüllen.

Tunis, 16. Februar. Während eines Maskenaufzuges schlug ein verkleideter Israelit mit der Pritsche nach einem anderen als französischen Soldaten verkleideten Israeliten. Beide wurden verhaftet und verurtheilt, der eine zu zwei Jahren, der andere zu 18 Monaten Gefängniß. Die Vertreter aller jüdischen Gemeinden begaben sich zu dem Generalresidenten, um ihr Bedauern über den Unfall auszusprechen.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 16. Februar. Die „National-Zeitung" schreibt: Den Gründen, welche von verschiedenen Seiten für die Veränderungen in der Staatsregierung angeführt werden, wird, wie man uns von wohlinformirter Seite mittheilt, eine derartige weitergehende Bedeutung an maßgebender Stelle nicht zugestanden, wenn auch über die Zuträglichkeit der Vorkommnisse, die zu solchen Annahmen geführt haben, weder innerhalb noch außerhalb des Parlaments Zweifel irgendwie bestehen dürften.

Berlin, 16. Februar. Freiherr v. Stumm hat gestern im Reichstag einen Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Gelegenheit der in Aussicht stehenden Revision des Strafgesetzbuchs auf die Verschärfung derjenigen Strafen Bedacht zu nehmen, welche für Sittlichkeitsverbrechen, insbesondere die gegen Kinder gerichtete, vorgesehen sind.

Wien, 16. Februar. Trotz der offiziösen Versicherung, daß der ungarische Kronrath, welcher gestern stattgefunden hat, Unnachgiebigkeit gegen die Opposition beschlossen hat, ist nach guten Informationen doch der Rücktritt Banffys in den nächsten Tagen zu erwarten, da die Opposition unter keinen Umständen nachgeben will.

Paris, 16. Februar. Einflußreiche Senatskreise wollen die Regierung veranlassen, gegen die Liga der Vaterländischen vorzugehen wegen deren ungesetzlichen Bestehens und insbesondere wegen der heimlichen Anwerbung von französischen Offizieren für die Niemandem klaren Zwecke der weitverzweigten Gemeinschaft. — Oberst Picquart, der bekanntlich während des Zola-Prozesses von Advokaten beschimpft wurde, erhielt gestern im Gerichtssaale eine Ovation der anwesenden Advokaten. Zwei derselben drückten ihm ihre Bewunderung aus und fügten hinzu, wir sind Söhne ehrenhafter französischer Offiziere. Picquart antwortete: Ihre freundlichen Worte thun mir darum doppelt wohl. — Zwischen dem Prinzen Victor und Louis Napoleon sind nunmehr alle Differenzen geschlichtet. Prinz Louis Napoleon hat unter Zustimmung der Exkaiserin Eugenie die Erbrechte des Prinzen Victor Napoleon anerkannt.

Lille, 16. Februar. Der Skandal wegen des Knabenmordes durch einen Klosterbruder nimmt gewaltige Dimensionen an. Ein zweiter Bruder ist verdächtig, bei der Mordthat Hülfe geleistet zu haben. 18 Mönche sind nach Belgien geflohen.

London, 16. Februar. Wie das Blatt „Truth" berichtet, empfing die Königin ein längeres Schreiben des deutschen Kaisers, worin dieser seine Betrübniß über den Tod des Erbprinzen Alfred von Sachsen-Coburg ausspricht, seine Ansichten über die wichtigen Veränderungen darlegt, welche dieses Ereigniß in der englischen Königsfamilie verursache und gleichzeitig ankündigt, er hoffe der Königin im kommenden Sommer in Cowes seine Achtung bezeugen zu können. Der Kaiser beabsichtigt, am 27. Juli dort anzukommen und an Bord der „Hohenzollern" eine Woche in Solent zu verweilen.

London, 16. Februar. Der Dampfer „Prätoria" von der Hamburg-Amerika-Linie, welcher am 28. Januar von Hamburg nach New-York abging, wurde mit beschädigtem Steuer-Apparat nach dem Plymouther Ankerplatz geschleppt. Der Unfall fand am 8. Februar statt. Das Steuer wurde reparirt und der Dampfer kehrte mit Hülfe der Doppelschrauben zurück. Er hatte 500 Passagiere an Bord. — Große Verstimmung ruft die Meldung aus Washington hervor, daß die von den Vereinigten Staaten und England eingesetzte Kommission zur Schlichtung der Differenzen zwischen Canada und den Vereinigten Staaten morgen resultatlos auseinandergehen wird. Die Forderungen der Amerikaner sind derartig, daß die englischen Delegirten deren Bewilligung vor der öffentlichen Meinung nicht rechtfertigen konnten. — „Daily Mail" kommentirt das Gerücht, wonach der Königin Viktoria bei ihrem demnächstigen Aufenthalt in Nizza Kundgebungen von Seiten der Franzosen zu Theil werden sollen. Das Blatt erklärt, diese Nachricht habe in maßgebenden Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Die Rathgeber der Königin seien entschieden gegen eine Reise der Königin nach Nizza.

Petersburg, 16. Februar. Die Regierung rüstet ein Armee-Corps von 10,000 Mann für China aus.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 15. Februar. Die Preise stellen sich: Rother Weizen, alter, pro 100 Kilo 17 Mk. 57 Pf., neuer, pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Weißer Weizen pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Korn, altes, pro 100 Kilo 14 Mk. 81 Pf., Korn, neues, pro 100 Kilo — Mk. — Pf., Gerste pro 100 Kilo 13 Mk. 97 Pf., Hafer, alter, pro 100 Kilo 14 Mk. 68 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. Februar, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 230.80, Disconto-Commandit 203.20, Staatsbahn 154.90, Lombarden 30.80, Gotthardbahn-Aktien 144.70, Centralbahn 142.80, Nordostbahn 100.50, Unionbahn 78.20, Laurahütte-Aktien 223.10, Gelsenkirchener Bergw.-Aktien —.—, Bochumer 242.80, Harpener 183.—, 3-proc. Mexikaner 26.20, 6-proc. Mexikaner —.—, Italiener 96.—, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 169.90, Deutsche Bank 216.10, 4-procentige Spanier 54.80, 3-proc. Portugiesen 27.50. Tendenz: fest.

Wien, 16. Februar. Oesterr. Credit-Aktien 367.50, Staatsb.-Aktien 363.50, Lombarden 67.50, Marknoten 58.97.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Padischah!!

das neue

Welt-Kartenspiel,

amüsant, spannend,
hochinteressant u. belehrend.

Für Jung und Alt sofort erlernbar.
Preis 75 Pfennige.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

1882

Leset Alle!

Herren-Anzüge werden unter Garantie nach Maß angefertigt, **Hosen** 3.50 Mk., **Ueberzieher** 10 Mk., **Röcke gewendet** 6 Mk., sowie **gefr. Kleider** ger. u. reparirt bei **H. Kleber**, Herren-Schneider, Luisenstr. 6, Stb., nahe Wilhelmstr. Reichh. Muster-Collect. 1979

Nur kurze Zeit
dauert der gänzliche
Ausverkauf
der zur
Concursmasse Hollingshaus
2. Ellenbogengasse 2,
nahe am Markt,
gehörigen F 228
Schuhwaaren jeder Art
(meist „eigenes Fabrikat")
zu sehr billigen Taxpreisen.
Der Concursverwalter.

Tapezier-Arbeiten werden prompt und möglichst billig ausgeführt Kellerstraße 22, 2.

Photographie A. Bark,

Museumstrasse 1, Telephon 484,
empfiehlt sich zur **Masken-Saison.**
Künstlerische Ausführung in Farben.
Kinder-Aufnahmen.
Umkleide- und Friseur-Zimmer.

A. Bark, Museumstrasse 1.

Hemdchen, Jäckchen, Wickelbinden, Einschlagdecken, Windeln, Windelhosen, Kinder-Lätzchen, Leibchen, Röckchen, Tauf-Kleidchen, Tragkleider, Tragmäntel, Wagendecken, Steckkissen, Schuhchen, Hütchen, Mützen und Häubchen
empfiehlt bei **reicher Auswahl** von den **allerbilligsten** bis zu den **feinsten Qualitäten**

Friedrich Exner,

14. Neugasse 14. 2176

Reichshallen-Theater.

Von heute ab vollständiger **Programmwechsel,**

ein wahres Sensations-Programm.

Amüsant, komisch decent und wirklicher Kunstgenuss.

Jede Nummer eine Attraction für sich.

U. A.:

Erstes Wiener Operetten- u. Possen-Ensemble, hervorragend zusammengestellt, täglich ein anderes Stück.
Heute: Eine falsche Depesche oder Banquier Goldstein auf dem Lumpenball. Posse mit Gesang v. Henis-Grüne.
Ueberall mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt.
La belle Picadora, andalusische Tänzerin.
Alois Bergmann, drastischer Humorist, Verfasser der weltberühmten „Klabriasparthie".
Einzig in ihrer Art, unübertroffen, ohne Concurrenz!
Les Decasuros,
die grossartigen Vocal- und Instrumental-Virtuosenexcentriques.
Ferdinand Grüuecker, einer d. bestrenommirtesten Komiker.
Marietta Yolly, die unstreitig beste Wiener Lokalsoubrette.
Neu! In höchster Vollendung! Unglaubliche Trics.
The Original Brothers Harris, phänomenal athletischer Sportakt. Anerkennung allerhöchster Persönlichkeiten.
Risa Schönau, Soubrette excentrique.
Frl. v. Dankoff, Salondame.
Auf allseitigen Wunsch prolongirt auf einige Tage!!
Professor Melot Herrmann, der hier mit Recht so bewunderte Prestidigitateur, mit ganz neuen Zauberkünsten.
Petzold-Trio, das bildhübsche Tanz- u. Gesangsdamenterzett.
Stefan Schneider, Naturbursche.

Trotz dieses grossartigen Programms und der enormen Kosten, die ein derartiges Sensations-Ensemble macht, sind entgegenkommender Weise nur **gewöhnliche Preise** angesetzt.

Total-Ausverkauf!

Da der Laden Spiegelgasse 1 ganz aufgegeben wird, werden sämmtl. Artikel bis 1. April zu u. unter der Hälfte des Einkaufspreises freihändig verkauft. Ein großer Posten hochfeiner Schürzen mit u. ohne Träger, Korsetten, Handschuhe, feine Schweizer Stickerei, Taschentücher, Normal- u. Sporthemden, Unterjacken u. Hosen für Sommer u. Winter, Erstlingssachen, Strümpfe, Socken, Beinlängen, Strickwolle und Kurzwaaren. Sämmtliche Artikel sind von den einfachsten bis zu den feinsten am Lager und bitte, diese Gelegenheit zu benützen. 1972

Hochachtungsvollst
Fr. **Neumann,** Spiegelgasse 1 u. Ellenbogengasse 11.

Vibrationstherapie,

eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde,

wirkt geradezu Wunder! bei allen **Haut-, Blut-, Frauenkrankheiten, Gicht, Ischias** und jedem **Rheumatismus,** sowie bei allen Folgen der **Influenza** und **Quecksilberkuren, Verdauungsstörungen, Nerven-, Leber-, Blasen-** und **Nierenleiden** etc.

Wiesbaden. Friedrichstrasse 33.
Telephon 636.

Physikalisches Institut.
Dir.: **Jüngling.**

Seidenstoff-Reste

habe ich zu enorm billigen Preisen ausgelegt.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

1901

Seidenhaus Bock & Cie.

Fernsprecher No. 270. Wilhelmstrasse 6 (Hotel du Nord).

Sämmtliche Reste

werden **Donnerstag, Freitag und Sonnabend** in Serien **à Mk. 1.–, 1.50 und 2.50** per Meter zum Verkaufe gestellt.

2115

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 80. Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Februar. 47. Jahrgang. 1899.

Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte:
Man muß geschäftig sein, sobald sie reift.
Goethe.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Plebig.

„Vefa, bist Du nie betrübt?" hatte Nelda eines Abends gefragt, als sie am Küchentisch lehnte und die Andere am Herd mit den Töpfen rasselte. „Bist Du nie betrübt?"

„Ne — haha — nie!"

„Aber Du warst schon betrübt?"

„O Jeß" — das Mädchen zuckte die runden Schultern und lachte, daß man den letzten blitzenden Zahn sah — „dat sollt' mer fehlen! Emal, als mein ersten Schatz untreu war, sein ech bald e so dumm gewest, aber eweil nimmeh! Ha ha, warum sollen ech betrübt sein? Wie et is so is et; wenn't Winter is, kann de Sonn net immer scheinen, aber se kömmt ja widder un denn un denn" — sie that einen Athemzug, daß sich die volle Brust spannte, und schlug sich darauf — „hier drinn sitzt ebbes, dat macht mich e so froh! Fräulein" — sie wandte Nelda das Gesicht zu, roth war es vom Herdfeuer angeglüht — „ech han alleweil en Schatz — ha ha ha ha ha — is et net dän, dann is et dän, mer muß nehmen, wat sich biet! Mannsleut giebt et ja genug, un wofor sin dann die Mädercher da?!"

„Aber, Vefa!"

„Jesses, wat dann, Fräulein? Sünd' is et net, un wenn et Sünd wär, ei, un dann geh'n ich in de Kirch un beichten, un den Herr Kaplan giebt mer Gebetcher auf, den Rosenkranz un die Litanei oder so ebbes, die beten ich un dann is et all gut. Un dann bin ech froh un gesund wie die Forellcher unnen im Bach, un wat de Leut sagen" — sie spreizte die Finger an die Nase und wirbelte sich auf dem Absatz herum — „unsen Herr Bürgemeister sagt, dabran muß mer sich net kehren — un selig werden ech doch!"

War sie nicht schon selig? Die blühende Gestalt in dem einfachen Rock predigte Nelda eine Moral, die mit der angelernten nicht in Einklang stand. Und dazu die starke Natur ringsum, das Fernsein von der Welt, die Stimme im eignen Herzen, die nach Erlösung schrie! Wie in Angst konnte Nelda mit beiden Händen um sich schlagen — „nur nicht, nur nicht!"

Es war im Dallmerschen Haus nicht Mode, viel von Religion zu sprechen. Dame Zänglein hatte ganz recht, bei gemischten Ehen zerrt immer ein Theil den anderen herum, oder Beide sind lau; hier war das Letztere der Fall. Er, der Regierungsrath, war weder Katholik noch Protestant, er hatte sich eine eigne Religion zurecht gezimmert; er sprach nicht darüber und legte auch keinem Andern etwas in den Weg, aber es influirte doch — und die gute Räthin ging so unter in den vielen kleinen Sorgen des Tages, die hatte nicht Zeit, himmlische Betrachtungen anzustellen, die rief den lieben Gott nur an, weil's doch mal Sitte war. Nelda lernte erst mit der Liebe beten. Da schmeichelte sie um Gott herum wie ein Kind um den Vater, sie wollte ihm was abbetteln; im höchsten Glücksgefühl hatte sie die Hände gefaltet: „Gott, Du bist so gut!" — nun, in tiefster Bedrängniß umherirrend, rang sie die Hände: „Gott, wo bist Du?"

Sie suchte, aber nicht in der nüchtern verständigen Formel des Protestantismus. Um die Kirche mit der Weihrauchluft und der mystischen Dämmerung schwirrten ihre Gedanken wie Falter um die Lampe im Dunkeln. — — „Da beten ech meine Gebetcher, den Rosenkranz un die Litanei, dann is et all gut un selig werden ech doch" sagte die Vefa. —

Es war nicht das erste Mal, daß Nelda wie heut in der Kirche zu Manderscheid saß. Der Onkel legte ihrem Gehen dorthin nichts in den Weg: — „Bin ja selber Katholik, mein Vater und Mutter waren eifrig genug, 's ist nicht ihre Schuld, wenn der Joseph und ich, jeder so auf seine Weise modelt. 's ist was mit der Weihrauchluft, die wirkt auf die Jugend wie das Federweiß vom jungen Wein — geh' Du nur, Kind, wenn Dein protestantisches Gewissen sich nicht sträubt, sieh zu, was Du findest! Nur durch eignes Probiren lernt man, wie gekocht sein muß!"

Da saß nun Nelda in der Kirchenbank. Heut war sie mit Vefa hier, die kniete jetzt drinnen im Beichtstuhl. 's war Niemand sonst mehr da, Alle waren sie nach und nach gegangen mit Schnäuzen und Scharren und Räuspern. Sie hatte Jeden beneidet, jeden Einzelnen. Wer doch auch seine Sünden so hintragen könnte vor das süß lächelnde Madonnenbild, oder in dem braunen Beichtstuhl hinter dem grünen Gardinchen zum Ohr des Geistlichen flüstern und dann aufstehen und heimgehen frei von Qual, ohne Schuld!

Langsam dämmerte die eingeschlossene Luft sie ein, verträumt glitten ihre Blicke die Wände entlang. Wie Sterne funkelten die Lichter am Altar, ein flimmernder Schleier wob sich von dort her, goldene Pünktchen tanzten im Halbdunkel; mit rothem geheimnißvollen Schimmer schaukelte die ewige Lampe — winkte sie nicht? Nickten nicht alle Heiligenbilder, neigten sich nicht die Lilienstengel? Ging nicht ein himmlisches Säuseln durch das Kreuzgewölbe und lullte das aufgeregte Denken zur Ruh — — —?!

Sie wagte sich nicht zu rühren, wie gebannt saß sie still; Vergangenheit und Gegenwart verschwammen, nur ein süß traumhaftes Bewußtsein blieb, ein Mittelding zwischen Schlaf und Wachen. Die Kirchenwölbung dehnte sich — Nelda hätte sich nicht gewundert, wäre die Orgel von selbst erklungen, hätten Engelsstimmen vom Chor gesungen. Es war ihr, als müsse sie aufspringen, dort vor den Altar unters Marienbild eilen, die Hände erheben und dann die Stirn zu den Fliesen neigen — die Erhörung war gewiß. Ein heiliger Schauer lief ihr über den Rücken — da — ein Schritt, der Sand des Steinbodens knirschte.

Vefa trat auf sie zu, das Gebetbuch, den Rosenkranz drum geschlungen, fest an die Brust gedrückt. Ein Abglanz himmlischer Seligkeit lag auf des Mädchens Zügen, so schien es Nelda; nie war ihr das bräunliche Gesicht mit den lustigen Augen und dem derben Mund edel vorgekommen, jetzt deuchte sie's so.

„Fertig," sagte Vefa — „nu geh'n mer!"

Sie gingen. Vefa tunkte knixend ins Weihwasserbecken; Nelda that's ihr verstohlen nach, sie zuckte zusammen, als der eigene nasse Finger die Stirn berührte. Nun standen sie draußen, lautlos glitt hinter ihnen die Kirchthür ins Schloß.

War der Himmel der Erde näher? Myriaden von Sternen, groß, leuchtend, blitzten über der Gasse; der Himmel schien nicht hoch und gewölbt; flach, sich auf die Berge stützend, lag er überm Dorf. Man brauchte nur die Hand auszustrecken, zuzugreifen, da hatte man ihn. Nelda mochte nicht sprechen, jeder Laut dünkte ihr eine Entweihung; am liebsten wäre sie auf den Kirchenstufen niedergesunken — „Laßt mich hier liegen, hier allein finde ich Ruh'!"

Aus dem Pförtchen der Sakristei trat der Kaplan; er trug die lange, schwarze Soutane und den breitkrämpigen Filzhut. Recht irdisch und wohlgenährt ging er an den Mädchen vorüber; Nelda sah nur sein weißes Haar ehrwürdig unter der Krämpe flattern. Jetzt fiel der Sternenschein hell auf seine breiten Züge, die verschwommenen, gutmüthigen Aeuglein richteten sich auf Vefa. Die knixte.

Er schmunzelte. — „Nun, du schlimme Sünderin, geh' heim, bet' fleißig!"

Jetzt bemerkte der geistliche Herr Nelda; sie hatte zur Seite gestanden. Sein behagliches Lächeln verschwand, er hob würdevoll die fleischige Hand zum Gruß und schritt dann, die Soutane straff um das Bäuchlein ziehend, gemessen zur Pfarrwohnung hinüber.

Nelda stand und sah ihm nach, bis der letzte Zipfel im Wind und Dämmerung verflattert war.

„E so en guter Herr," kicherte Vefa, „e so kommod! Alle Tag' einen Rosenkranz, damit is't gut!" Sie machte einen kleinen Hopser vor innerem Vergnügen.

„Kommen Se, Fräulein Nelda!" Sie griff vertraulich nach Neldas Arm, diese wehrte sie ab. — „Geh' nur voran, ich komme nach!" Ohne Gruß mit einer raschen Wendung drehte sie sich ab und schritt die Gasse ins Dorf hinein.

Sie mochte noch nicht nach Haus — was war das? Eine Ernüchterung war mit ungeheurer Schnelligkeit da; in der kalten Winterluft verlor sich der Weihrauchdunst, sie hob die Augen zum Himmel und sah doch, er stand hoch, gewölbt überm Dorf — hier wie anderswo, überall fern. Und die Sterne glitzernd und kalt wie neugierige Augen; sie zog die Kapuze tiefer in die Stirn — was fragten die da oben nach Menschenleid, nach der Qual eines Mädchenherzens! — — — „Mer muß nehmen, wat sich biet, is et net dän, dann is et dän, ech sein alleweil froh!" — es war Vefas Stimme, die ihr das ins Ohr schrie, und doch war's wieder das eigene Herz, das rief. Ja, froh sein um jeden Preis! Nicht darben und sich zerquälen um das, was geschehen und nicht mehr zu ändern ist!

Nelda erinnerte sich genau eines Gesprächs, das sie mit Agnes Röder geführt, als diese noch Braut war — ja, Durst hatte sie immer gehabt, aus der Quelle alles Lebens zu trinken, aber jetzt war der Durst ein anderer. Man hatte ihr den Becher an die Lippen geführt und dann weggerissen, als sie kaum die Zunge genetzt; eine brennende Gier war geblieben. Gleich, in welchem Gefäß der Trank jetzt gereicht ward — — nur trinken, sich satt trinken und dabei vergessen!

Sie strich die Hütten entlang wie ein Schatten. Rund um sie die Stille des Dorfes und des Abends. Dunkelheit. Aus den niederen Fenstern trüber Lichtschein, schwarz blickten die Berge herein. Ein Hund schlug an, verschlafen kläffte ein anderer Antwort. Sie dachte nicht an Vater und Mutter, die daheim im einsamen Haus an der Chaussee saßen, auch nicht an Xylander, den einzigen Freund — an diese drei zu denken war ihr peinlich; sie schämte sich dann jener Regung, die immer und immer unabweisbarer wiederkam. Sie dachte an Ramer. Nicht in gekränktem Stolz, im Schmerz des Verloren-habens — nein, mit Zorn.

Ein wilder Trotz lag auf ihrem Gesicht, wie sie mit geblähten Nasenflügeln die Luft einzog und ausstieß und sich mit steil aufgerichtetem Körper dem Wind entgegenstemmte.

Kein Mensch begegnete ihr. Es läutete sieben, als sie wieder vor der Bürgermeisterei stand; das war die Zeit, in der Vefa die Ziegen im Stall molk. Von dorther glomm auch Laternenschein. Der Stall lag abseits neben dem Haus, ein einsamer Hofwinkel zwischen beiden, auf den der Magd Kammerfenster schaute. Die Stallthür angelehnt. Ein matter Lichtstreif fiel durch die Spalte und huschte über Neldas Füße. Man hörte drinnen das Stroh rascheln, eins der Hühner im Schlafe gackern. Warum war Vefa so still? Sonst sang sie hier gern mit schallender Stimme.

„Vefa — — —!"

Keine Antwort. Nelda blieb verwundert stehen — die Vefa konnte nicht hier sein, die mußte doch sonst das Rufen hören?! Aber der Laternenschein — noch einmal:

„Vefa — —!" Wieder keine Antwort.

Sie trat näher zur Stallthür, der gefrorne Schnee knackte unter ihren Füßen — da — der Lichtschimmer drinnen erlosch plötzlich. Alles finster.

Horch! Klang jetzt nicht ein unterdrücktes Kichern? Und jetzt — träumte sie, hörte sie recht? — war das nicht Flüstern einer Männerstimme — „Still, still" —?!

Nelda stand wie angewurzelt, sie wagte sich keinen Schritt weiter, sie hielt den Athem an, sie fühlte, wie eiskalt ihre Hände und Füße wurden, nur ihr Kopf brannte.

Was war das? Eine glühende Röthe schoß ihr jäh ins Gesicht, ihre Hände krampften sich zusammen, sie machte einen Satz wie ein getroffenes Wild, stürzte dem Haus zu und auf ihre Stube. Dort riß sie sich das Kleid vom Leibe, als hätte ihr Rock was Unreines gestreift; sie warf sich übers Bett und schluchzte — „Warum hast Du mich verlassen, Ferdinand, warum konntest Du mich nicht lieben?! Ich werde schlecht. Vater, Mutter — Papa, Papa, hilf mir!" — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Verwenden Sie nur
Schwab's Eiernudeln.
Einzige Marke die garantirt, dass solche nur aus schwersten ital. Eiern ohne jegl. Tropfen **Wasser od. Farbe** bestehen.
In bess. Gesch. erhältlich. F 60

Die Jury der Chicagoer Weltausstellung hat vollkommen Recht, wenn sie sagt:
Schlichte's
Cognac
ist dem besten französischen vollkommen gleichwerthig.
Prämiirt mit 5 Ehrenpreisen, 12 goldenen und 2 silbernen Medaillen.
Zu haben in ganzen und halben Flaschen zu
Mk. 2.25 — 3.00 — 4.00 — 5.50 bis Mk. 8.00
bei Herren
E. Kocks, Drogerie,
Ecke Frankenstrasse und Bismarck-Ring,
Hch. Neef,
Ecke Rhein- und Karlstrasse,
Oscar Siebert,
Ecke Taunus- und Röderstrasse.
15517

Bindweiden
sind in der **Blinden-Anstalt** (Walkmühlstraße 13) zu haben. F 398

Harzer Kanarien. Verkaufe noch gute Vorsänger, sowie Zuchthähne und Weibchen. 1067
Ph. Zehner, Albrechtstraße 8, Vdh. 3 Tr.

Präp. Cycas-Wedel,
schöne Waare, per 100 cm 65 Pf.
H. V. Santen, Schillerplatz 2.

Reparaturen an Nähmaschinen
jeder Art unter Garantie prompt und billig.
Ad. Rumpf, Mechaniker, 16. Saalgasse 16.

Wegen Geschäfts-Aufgabe
verkaufe sämmtliche Artikel, als:
Federn, Blumen, Bänder, Spitzen, Schleier, Sammte, Glacé- u. Stoff-Handschuhe, Weiss- u. Wollwaaren, Kragen u. Manschetten, Cravatten, Stickereien, Besatzartikel, Kurzwaaren aller Art, Korsetten etc.,
15703
zu u. unter Selbstkostenpreis.
Clara Dries,
Bahnhofstrasse 20.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, wollen **Frau Theodor Barthel** und **Miteigenthümer** die nachbeschriebenen Immobilien, als:

1. No. 2779 des Lagerb. 20 a 20,75 qm Wiese „Unter der Walkrizmühle", zwischen der Stadtgemeinde Wiesbaden u. Geschw. Wagemann;
2. No. 2722 des Lagerb. 6 a 54,25 qm Wiese „Philipswies" 3er Gewann, zwischen Ludwig Wintermeyer und Ludwig Seel und Miteigenthümer;
3. No. 3865 des Lagerb. 13 a 93,75 qm Acker „Schwarzenberg" 1er Gewann, zwischen Friedrich Hahn und Heinrich und Wilhelm Kimmel;
4. No. 3880 des Lagerb. 13 a 92 qm Acker „Schwarzenberg" 2er Gewann, zwischen Heinrich und Wilhelm Kimmel und Adam Blum;
5. No. 3977 des Lagerb. 17 a 08 qm Acker „Hammersthal" 6er Gewann, zwischen Anton Reinhard Seilberger und Philipp Heymann jun.;
6. No. 4004 des Lagerb. 12 a 64,75 qm Acker „Zweibörn" 3er Gewann, zwischen Ludwig Gottfried Berger und Jonas Schmidt;
7. No. 3516 des Lagerb. 23 a 09,50 qm Acker „Auf dem Berg" 1er Gewann, zwischen Friedrich Wilhelm Christian Thon u. dem Domänen-Fiskus;
8. No. 3475 des Lagerb. 28 a 43 qm Acker „Hinter dem Ochsenstall" 4er Gewann, zwischen Leonhard Wollweber und Friedrich Jakob Nöll;
9. No. 3501 des Lagerb. 14 a 99 qm Acker „Hinter dem Ochsenstall" 5er Gewann, zwischen Theodor Boué und Jonas Schmidt;
10. No. 3184 des Lagerb. 16 a 79,50 qm Acker „Vor dem Ochsenstall" 1er Gewann, zwischen dem Staatsfiskus und Philipp Hahn;
11. No. 5154 des Lagerb. 10 a 84,25 qm Acker „Schiersteinerlach" 4er Gewann, zwischen Heinrich Daniel Christian Kraft und Friedrich Jakob Nöll;
12. No. 5231 des Lagerb. 18 a 46,50 qm Acker „An den Nußbäum" 3er Gewann, zwischen dem Domänenfiskus und Jonas Kimmel Erben;
13. No. 5327 des Lagerb. 20 a 09 qm Acker „Mosbacherberg" 2er Gewann, zwischen Anton Reinhard Seilberger und dem Staats-Fiskus;
14. No. 6656 des Lagerb. 11 a 45,50 qm Acker „Bleidenstadterweg" 6er Gewann, zwischen Bernhard Goldschmidt und dem Staats-Fiskus;
15. No. 6757 des Lagerb. 6 a 39,75 qm Acker „Ueberried" 2er Gewann, zwischen Karl Besier und Wilhelm Cron und Miteigenthümer;
16. No. 5729 des Lagerb. 26 a 53,75 qm Acker „Kirschbaum" 2er Gewann, zwischen Wilhelm Kraft und Heinrich Karl Christian Burk;
17. No. 5740 des Lagerb. 17 a 40,25 qm Acker „Kirschbaum" 2er Gewann, zwischen Jakob Dörr und Johann Peter Seiler;
18. No. 5856 des Lagerb. 19 a 03,75 qm Acker „Rad" 4er Gewann, zwischen Georg Friedrich Rossel IV. in Dotzheim und Ludwig Wintermeyer;
19. No. 5988 des Lagerb. 17 a 05,50 qm Acker „Dreiweiden" 2er Gewann, zwischen Heinrich und Wilhelm Kimmel und Centralstudienfonds;
20. No. 6356 des Lagerb. 15 a 25,50 qm Acker „Wellritz" 2er Gewann, zwischen Karl Nöll und Heinrich Kimmel;
21. No. 7912 des Lagerb. 12 a 81,50 qm Acker „Weinreb" 2er Gewann, zwischen Johann Baptist Wagemann und Geschwister und Karl von Reichenau;
22. No. 7783 des Lagerb. 16 a 37,50 qm Acker „Leberberg" 2er Gewann, zwischen Friedrich Christian Fachs und Friedrich Ruppert;
23. No. 2157 des Lagerb. 11 a 70 qm Wiese „Altermeiher" 3er Gewann, zwischen Wilhelm Weck und Friedrich Ludwig Burck;
24. No. 7161 des Lagerb. 11 a 90,75 qm Acker „Am Todtenhof" 5er Gewann, zwischen dem Stadtbering und Adam Blum;
25. No. 4401 1 des Lagerb. 15 a 17,50 qm Acker „Unter Schwarzenberg" 1er Gewann, zwischen Johann Philipp Feiz und Ludwig Wintermeyer;
26. No. 7150 a des Lagerb. 9 a 96 qm Acker „Am Todtenhof" 4er Gewann, zwischen Adolf Hahn und Friedrich Wilhelm Wortmann;
27. No. 5063 1 b a des Lagerb. 2 a 83,50 qm Bauplatz im Distrikt „Schiersteinerlach" 2er Gewann, zwischen Peter Rauch und Hermann Reichwein

in dem Wahlsaale des Rathhauses hier **zum zweiten und letzten Male** versteigern lassen. F 433

Wiesbaden, den 14. Februar 1899.

Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: **Körner.**

Versteigerung von Bäumen.

Die auf dem Gelände für die neuen Bahnhofsanlagen in den Districten „Vor Heiligenborn" und „Am Mekonenberg" stehenden Bäume (gegen 170 Stück, meistens Obstbäume) sollen (auf dem Stamme) an den Meistbietenden verkauft werden.

Verkaufstermin ist auf **Dienstag, den 21. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** angesetzt.

Beginn der Versteigerung „Vor Heiligenborn" (an der verlängerten Fischerstraße).

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Besichtigung kann nach Anmeldung im Rheinbahnhof, Zimmer 33, erfolgen. F 252

Wiesbaden, den 15. Februar 1899.

Königl. Eisenbahn-Banabtheilung.

Holzverkauf. Oberförsterei Wiesbaden.

Dienstag, den 21. Februar 1899, soll folgendes Holz im Distrikt 6 **Steinhausen** an Ort u. Stelle versteigert werden: **Buchen:** 170 rm Scheit u. Knüpp., 41 Hdt. Wellen. **Zusammenkunft:** 10 Uhr auf der Mette. F 258

Bekanntmachung.

Nachdem die Liste zur Abgabe der Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Buchdruckgewerbe nach Ablauf der festgesetzten Frist geschlossen worden ist, liegt dieselbe werktäglich in der Zeit vom 14. bis 28. Februar cr. incl. von Vormittags 10 bis Mittags 12½ Uhr im Rathhause, Zimmer No. 16 a (Eingang durch Zimmer No. 16), zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Betheiligten offen.

Einsprüche, welche nach Ablauf der Frist angebracht werden, bleiben unberücksichtigt.

Wiesbaden, den 9. Februar 1899.

Der Commissar. In Vertr.: **Mangold.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung des **Armenbrodes** für die Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900, ca. 120,000 Pfund oder 60,000 Kilogramm Schwarzbrod (sogenanntes gemischtes Brod), 1. Qualität Lang- oder Rundbrod, soll im Submissionswege vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Lieferung des Brodes für die Stadtarmen pro 1899" bis **Samstag, den 18. Februar cr., Vormittags 10 Uhr,** im Rathhause, Zimmer No. 12, einzureichen, wo dieselben alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden. Zu dem Termin haben die Submittenten einen 24 Stunden alten Laib von dem Brod, welches sie liefern wollen, vorzulegen.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer No. 12 von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 2. Februar 1899.

Der Magistrat, Armenverwaltung. **Mangold.**

Bekanntmachung.

Die Quartierleistung für die Stadt Wiesbaden soll vom 1. April d. J. ab anderweit auf 3 Jahre öffentlich an die Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu ist Termin auf **Samstag, den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr,** im Rathhause, Zimmer No. 6, anberaumt, wozu Unternehmungslustige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vergebungsbedingungen und das Quartierleistungsgesetz schon vor dem Termine an bezeichneter Amtsstelle während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

In den einzureichenden Offerten ist anzugeben, daß die Bedingungen bekannt sind.

Wiesbaden, den 9. Februar 1899.

Der Magistrat. In Vertr.: **Oeß.**

Bekanntmachung.

Der auf dem hiesigen Gaswerk in der Zeit vom 1. April 1899 bis dahin 1900 gewonnene Theer, sowie das ebendaselbst gewonnene und concentrirte Ammoniakwasser sollen im Ausbietungswege vergeben werden.

Die hierauf bezüglichen Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens den **20. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr,** bei der Verwaltung des Gaswerks, Marktstraße 16, einzureichen.

Die Vergebungs-Bedingungen können daselbst eingesehen oder auch in Abschrift von dorten bezogen werden.

Wiesbaden, den 8. Februar 1899.

Der Director der städt. Wasser- u. Gaswerke.
Buchall.

Ausschreiben.

Bei unserer Abtheilung für Canalisationswesen sind die Stellen a) eines tüchtigen, im Canalbau erfahrenen Ingenieurs, b) eines womöglich im Canalbau bewanderten Zeichners alsbald zu besetzen.

Beiderseitige Kündigungsfrist: zu a) drei Monate, zu b) zwei Monate.

Bewerbungsgesuche nebst Lebensbeschreibung und Zeugnißabschriften, unter Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen, ersuchen wir bis spätestens **21. Februar d. J.** an die obengenannte Abtheilung einzureichen.

Wiesbaden, den 3. Februar 1899.

Stadtbauamt. **Winter.**

Versteigerung.

Im städt. Canalbauhof, Schwalbacherstraße 8, werden
90 kg alte Hanfseile,
65 kg alte Gummischläuche und
17 Paar alte Wasserstiefel
am **Mittwoch, den 22. d. M., Mittags 12 Uhr,** öffentlich meistbietend versteigert.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 14. Februar 1899.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen.
Der Oberingenieur. **Frensch.**

Verdingung.

Die Anfertigung und Aufstellung eines schmiedeisernen Einfriedigungsgitters für die städt. Kuranlagen entlang der Parkstraße und zwar vom Cafekeller bis zur Dudenstadt'schen Villa, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen ausschließlich Zeichnungen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer No. 42, bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 116" versehene Angebote sind spätestens bis **Mittwoch, den 22. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Bieter.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 14. Februar 1899.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Verdingung.

Die Abfuhr der Straßenbaumaterialien von den hiesigen Bahnhöfen nach den städt. Lagerplätzen bezw. Baustellen in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 soll verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 44, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Freitag, den 24. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 10. Februar 1899.

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.
Der Oberingenieur. **Richter.**

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 18. l. M., Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Erbenheimer Gemeindewald, **Distrikt Brücher:**

1 Eichen-Stamm von 2,33 Festmtr.,
2 Buchen-Stämme „ 6,94 „
5 buchene Langwieden,
13 Rmtr. Eichen-Scheit,
4 „ Buchen-Nutzholz, 1,40 Mtr. lang,
480 „ „ -Scheit,
276 „ „ -Knüppel,
21 „ Stockholz,
3690 buchene Wellen

versteigert. F 269

Zusammenkunft im Brücherweg.

Erbenheim, den 13. Februar 1899.

Merten, Bürgermeister.

Nutzholz-Versteigerung.

Montag, den 20. Februar 1899, Vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Naurober Gemeindewald, **Distrikt Steinkopf,**

226 Rothtannen-Stämme von 15 bis 30 cm Durchmesser und
800 Rothtannen-Stangen I. bis IV. Classe

versteigert. F 272

Naurod, den 14. Februar 1899.

Scheider, Bürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Hotel-Inventar-Versteigerung.

Wegen Verkauf und Abgabe des Hotel u. Badehauses „Zum Rheinstein" dahier läßt Herr **C. Fleischer**

Mittwoch,

den 22. Februar cr., und die folgenden Tage, jedesmal Morgens 9½ u. Nachmittags 2½ Uhr anfangend, im Saalbau

„Zu den drei Kaisern",

1. Stiftstraße 1,

das **gesammte Mobiliar,** bestehend aus:

37 vollst. Betten, theils Nußbaum, theils lackirt, Waschkommoden, Nachttische mit und ohne Marmor, nußb.-pol. und lackirte Kleiderschränke, Kleiderständer, Handtuchhalter, runde, ovale, 4-eck. und Ausziehtische, Nußb.-Schreibtische, Salon-Garnituren mit Plüschbezug, Sophas, Ottomanen, Wiener Rohr- und div. andere Stühle, Spiegel aller Art, Badesessel u. Tische mit und ohne Marmorplatten, Teppiche, Vorlagen, Läufer, Matten, Gardinen, Tischdecken, Plümeaux, Kissen, Kulten, Wasch-Garnituren, Toilette-Eimer, Büffet mit Glasschrank, Küchen- und Eisschränke, Garten- u. Küchentische, Bänke u. Stühle, 2 Füllöfen, Hänge- u. Stehlampen, Leuchter, Kohlenkasten, 4 vollst. eis. Betten u. sonst noch viele im Hotel- u. Badehaus-Betriebe nöthige Einrichtungs-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß sämmtliche Sachen nicht lange gebraucht und in gutem Zustande sich befinden.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator,
8. Mauritiusstraße 8.

Wein-Versteigerung in Bingen a. Rh.

Mittwoch, den 8. März d. J., Vorm. 11½ Uhr,

im **„Englischen Hofe"** zu **Bingen** läßt Herr

R. Avenarius,

Weingutsbesitzer

in **Gaualgesheim** u. **Ingelheim** (Rheinhessen)

15/1 und 5/2 Stück	1896er		Gaualgesheimer, Ockenheimer und Niederheimbacher Weißweine;
12/1 „ 3/2 „	1897er		
5/1 „ 2/2 „	1895er		
15/2 „ 3/4 „	1897er		Gaualgesheimer und Ingelheimer Rothweine,
9/2 „ 3/4 „	1896er		
6/2 „ 4/4 „	1895er		

worunter feine Auslesen, öffentlich versteigern. — Die Weine lagern in der Kellerei des Versteigerers, gegenüber der Station Gaualgesheim. (Manuscript-No. 31566) F 38

Probenahme an den Fässern für die Herren **Commissionäre am 20. und 21. Februar. Allgemeine Probetage** am 1., 2., 3., 4. und 6. **März,** sowie in Bingen im „Englischen Hofe" am 8. **März** vor und während der Versteigerung.

Bingen, den 15. Februar 1899.

Dr. Sieglitz, Großherzoglicher Notar.

Prima Kalbfleisch 60 Pf.

zu haben Metzgergasse 29 bei **N. Salomon.**

Lokal-Gewerbeverein.

Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag

des Herrn Seminarlehrers **J. Emele** aus **Karlsruhe** über:

Buchführung und Kostenberechnen für Gewerbetreibende.

Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins ladet zu recht zahlreichem Besuche ein F 356

Der Vorstand.

Marine-Verein.

Sonnabend, den 18. Februar cr., Abends präcis 9 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal **„Zum Landsberg“**, Häfnergasse 6.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. F 386

Der Vorstand.

Sterbekasse des Beamten-Vereins zu Wiesbaden.

Freitag, den 17. Februar l. J., Abends 6½ Uhr, findet im oberen Saale der **Mainzer Bierhalle,** Mauergasse 4 hier, die F 307

ordentliche Haupt-Versammlung

statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1) Vorlage des Geschäftsberichts und des revidirten Rechnungsabschlusses; 2) Bericht der Revisions-Commission; 3) Ertheilung der Decharge; 4) Neuwahl des Vorstandes, der Begräbniß-Commission und der Revisions-Commission; 5) Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Kranken- und Sterbekasse für Schreiner und Genossen verwandter Berufe zu Wiesbaden. E. H. No. 3.

Samstag, den 18. Februar, Abends 8½ Uhr, im **„Schwalbacher Hof“**, Kaiserstraße 40:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden und Rechnungsablage des Kassiers. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Etwaige Anträge nach § 33 Absatz 4 des Kassenstatuts. 4. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Wir laden unsere Mitglieder hiermit ein, mit der Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus **gesunden,** wegen ihrer **Billigkeit** sich hierzu vorzüglich **eignenden Elsässer Landweinen** gebrannt, **ausgezeichnet** vor Allem durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“.

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberelsass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: **Vollständige Abwesenheit** von 1) **Fuselöl,** 2) **Methylalkohol,** 3) **Ammoniak,** 4) **Kupfer,** 5) **Blausäure.** Derselbe schreibt weiter: **„Was die höheren Ester anbelangt,** so haben die Cognacs **dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer** Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen **ihren Bestandtheilen gleiche Resultate** gegeben, wie solche, deren **ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.**

* ¾-Ltr.-Flasche Mk. 1.60,
** „ „ „ 2.—,
*** „ „ „ 2.50,
**** „ „ „ 3.—,
Medicinal „ „ „ 3.50.

Die Brennerei garantirt, **dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutsch. Arzneigesetzbuches gebrannt ist.** 2150

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Kellereien: Moritzstrasse 32.
Telephon No. 216.

Herrn **Paul Wielisch** bestätige ich hiermit, daß mein Haar nach dreimonatlicher Behandlung aufgehört hat auszufallen, seine frühere Stärke wieder erreicht hat, sodaß ich die Behandlung Jedem empfehlen kann.
Wiesbaden, 2. Januar 99. **A. W. . . .** Chemiker.

Unter **Garantie Heilung** von **Haarausfall** und **Kahlköpfigkeit.**

Special-Verfahren und Behandlung für Damen und Herren **Damen-Kopfwaschen** nach sanitärer Vorschrift.

Kirchgasse 23. **Paul Wielisch,** **Specialist für Haarleidende.**

Erfinder dieser einzig dastehenden und sicher **heilenden Heilmethode.** Original-Atteste liegen bei mir zur Einsicht!

Seit Kurzem fing mein Haar an stark auszufallen, durch die Behandlung von Herrn **Paul Wielisch** hörte dieses schon nach ca. 3 Wochen auf, auch bemerke schon neuen Nachwuchs. Hiermit spreche ich Herrn **Wielisch** für den bei mir gehabten Erfolg meinen aufrichtigen Dank aus.
Wiesbaden, 7. Februar 99. **B. F. . . .** Ktw.

Charles Mueller, American Dentist,

Taunusstrasse 5, vis-à-vis dem Kochbrunnen.

Plomben von 3 Mark an, **künstliche Zähne** von 5 Mark an, **ganze Gebisse** von 100 Mark an, **Zahnziehen** 1 Mark, **Zahnziehen mit Lachgas** 4 Mark.

Sprechstunden von 10—1, 2—5 Uhr.

Klinik für Unbemittelte von 8—10 Uhr Vormittags. 16029

Frische grosse italienische

Eier

garantirt reinschmeckend, vorzüglich zum Sieden,

per Stück **7 Pf.** 25 Stück **1.70 Mk.**

Land-Eier,

garantirt frische Bauern-Eier,
zum **Rohtrinken** sehr empfehlenswerth,

per Stück **8 Pf.,** 25 Stück **Mk. 1.90**

Frische deutsche Eier

e nach Grösse per Stück **4½ Pf., 5 Pf.** und **6 Pf.,** im ¼-Hundert **billiger.**

Für Wiederverkäufer u. Händler sämmtliche Sorten zu den **billigsten Engros-Preisen** bei

J. Hornung & Co.,
Telephon No. 392. **3. Häfnergasse 3.**
Alles wird frei ins Haus geliefert.

Geräucherten **Stör,**
feinste Delicatesse,
täglich frische Sendungen, empfiehlt
E. M. Klein,
Telephon 663. **I. Kl. Burgstrasse 1.**
2177

Feine Fleisch- u. Wurst-Waaren,

renommirte Qualitäten, auch im Aufschnitt, empfiehlt 1797

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.

Vorzüglich bewährte

Husten-Bonbons

empfiehlt 199

Central-Drogerie
(Inh.: Wilhelm Schild).
Friedrichstraße 16 und Michelsberg 23.

Drucksachen aller Art

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, liefert rasch, gut und zu mäßigsten Preisen die **Buchdruckerei** von 10163

Carl Schnegelberger & Cie.
(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstraße 26.
Comptoir im Hofe links, Parterre.

Glas! Porzellan!

Ausstattungsgeschäft.
Billigste Einkaufsquelle.
Grossartige Auswahl.
M. Stillger
gegr. 1858. 14409
16. Häfnergasse 16.

Männer-Asyl,

58. Dotzheimerstraße 58,

empfiehlt **fein gespaltenes Kiefern-Anzündeholz** frei in's Haus à Ctr. 2 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: F 211
Hausvater **Friedr. Müller,** Dotzheimerstraße 58,
Frau **Fausel,** Wwe., Kl. Burgstraße 4.

---

per Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 45 Pf., **Ringäpfel** (garantirt zinkfrei) per Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 45 Pf.,
per Pfd. 18 Pf., bei 5 Pfd. 16 Pf., **bos. Pflaumen** per Pfd. 18 Pf., bei 5 Pfd. 16 Pf.,
empfiehlt 491

P. Enders,
Colonialw. und Delicatessen,
Telephon 195. **Michelsberg 32.**

Kartoffeln. 600 Centner ganz oder getheilt abzugeben Jahnstraße 17, Grth. **Müller.**

Schellfische,
prima holländ., empfehlen **J. C. Bürgener,** Hellmundstr. 27.
H. Maus, Moritzstraße 64.

Morgen und jeden Freitag **frische Schellfische**

empf. bill. 12716
A. Nicolay,
Ecke Karl- und Adelheidstraße.

Frische Nieuwediepe Schellfische.

J. W. Weber, Moritzstraße 18. 14606
Adolf Weber, Kaiser-Friedrich-Ring 2.

Strümpfe werden in 2 Tagen ohne Naht angewebt und gestrickt, so fein wie verlangt, sowie alle Handarbeiten pünktlich besorgt. Größtes Lager in neuen Strümpfen und Socken von 15 Pf. an bis zu den stärksten handgestrickten und reinleinen. 2148

Fr. Neumann,
Strickerei und Handarbeits-Fabrik.

Braunkohlen-Brikets

Niederlage: **Rheinbahnhof.** **DONATUS** Verkauf: **Luisenstr. 36.**

angenehme milde Feuerung bei kühler Witterung. Ferner empfehle alle Sorten **Kohlen, Coks, Grudecoks, Anzündeholz, Feueranzünder etc.**

Wilh. Theisen,
Kohlenhandlung. 13343

Kleidermachen u. Zuschneiden
monatl. **15 Mk.** Beste Methode; sehr leicht, absolut zuverlässig und elegant. **Victorsche Schule,** Taunusstr. 13. 13689

Danksagung.

Für die zu unserer Silbernen Hochzeit von Nah und Fern zugegangenen Glückwünsche und Geschenke, den acht Herren Musikern für die schön vorgetragenen Musikstücke, den verehrlichen Mitgliedern des hochlöblichen Schubert-Bundes und seinem tüchtigen Dirigenten, Herrn **W. Geis,** für die schönen Liedervorträge am Vorabend, ganz besonders dem geehrten Vorstande für das schöne Geschenk und unserem hochgeschätzten Präsidenten, Herrn Rechtsanwalt **Lauff,** spreche ich im Namen meiner Familie den herzlichsten Dank aus.

B. Wolf, Schneidermeister,
Frankenstrasse 23.

Heirath!

Gut situirter evang. Geschäftsmann v. angenehm. Aeußeren, bis jetzt ledig, mit gutgehend. bess. Geschäft, wünscht sich mit häusl. erzog. bürgerl. Fräulein oder dienenden Mädchen von tadellosem Rufe (m. Vermög., im Alter v. 23—29 Jahren) zu verheirathen. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Offerten mit näheren Angaben, möglichst mit Photographie unter **J. N. 273** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Fräul., 45 Jahre alt,
im Haushalt tücht., m. einig. 1000 Mk., sucht Heirath mit ff. Beamten. Offerten unter **C. Q. 74** an F 80
Haasenstein & Vogler, Wiesbaden.

Pro Monat Mk. 1.20. **Leihbibliothek.** Vierteljährl. nur Mk. 3.—.

Fortwährend Aufnahme neuer Werke.
Cataloge gratis und franco.

Die Abonnenten erhalten stets das ganze Werk ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfaßt.

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen.

Journallesezirkel,
22 der besten Zeitschriften.
Jährlich von Mk. 9.— anfangend.
Das Abonnement kann jeden Tag beginnen.

Jede **weitere Auskunft** bereitwilligst in meinem Geschäftslokale. 1760

Kirchgasse 26. **Heinrich Heuss,** Buchhandlung. Kirchgasse 26.

Eine Parthie zurückgesetzter Schuhwaaren
wird zu sehr billigen Preisen abgegeben im 1902
Mainzer Schuhbazar
von **Philipp Schönfeld, Goldgasse 17.**

Woll-Portièren
von 8 bis 25 Mark per Shawls in allen Farben am Lager,
Gardinen
in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mark per Paar, empfehlen in grossartigen Dessins und billigen Preisen
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 u. 10. 15248

Nieuwedieper Schellfische
jeden Freitag frisch eintreffend. 1481
Hermann Neigenfind,
Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Geschäftsbücher-Anlage
nach jeder Methode oder deren Umarbeitung in die
Amerikanische Buchführung
in einer von mir verbesserten Art. Bessere Uebersicht und weniger Arbeit, dabei den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend. — 30-jährige Erfahrung in allen Geschäftszweigen. — **Abschlüsse** und **Bilanzen, Bücherrevisionen, Sachverständigen-Gutachten, Vermittlung von Associationen** und **Ausfertigung von Assoc.-Verträgen,** sowie alle kaufm. Arbeiten besorgt gewissenhaft und discret **Christ. Schmidt,** Bücher-Revisor, Bismarckstr. 50, in **Offenbach a/Main.**
Auskunft ertheilt Herr Buchhändler **Heh. Staadt,** in **Wiesbaden.**

Anlegen und Unterhalten von Gärten
jeder Art, sowie das **Schneiden von Formobst** übernimmt bei billigster Berechnung
Wilhelm Tremus, Karlstraße 38, Hth. Pt.

Einkommensteuer-Arbeiten,
für alle Instanzen, rechtskundig und discret, anerkannt sichere Information. Geschäftsbücher-Einrichtung nach Wunsch in steuerlicher Uebersicht durch **Loesser,** Hartingstraße 6, 2.

Geübte Fril. empf. f. zu Mon.- u. Ballfrif. Röderstr. 41, 2 r.

Perf. Schneid. empf. sich in u. a. d. Hause. Adelheidstr. 46, 1.

Pianino, gespielt, noch sehr gut erhalten, für 380 Mk. zu verkaufen. 2149
Heh. Matthes Wwe., Rheinstraße 29.

Feinstes Seidel & Naumann-Damenrad, letzte Ausgabe, vorzüglich laufend, nur einige Male gefahren, zu verk. Herrngartenstraße 15, 2. St.

Zu verkaufen aus feinem Privathaus:
Elegante vollständige Schlafzimmer-Einrichtung in Nußb., 2 fast neue engl. eiserne Bettstellen mit prima Roßhaarmatratzen, Auszieh- und ovaler Tische in Nußb., amerik. Rolljalousie-Pult in Eichen-Balkonmöbel, 2 Bronze-Candelaber, Kryst.-Salon-, gr. Speisezimmer, und div. kleinere Lüster. Anzusehen von 11—1 und 3—4 Uhr. Näh. im Tagbl.-Verlag. 2024

Abreise halber zu verkaufen:
6 Mahagoniestühle u. Sopha, bez. m. Resedaseide, 1 Antoinettentisch, 1 große Vase mit Säule, 1 Ottomane, 1 eiserne Bettstelle mit Roßhaarmatratze, 1 Mädchen-Bettstelle mit Matratze, verschiedene Bilder **Taunusstraße 29, 4.**

Zu verkaufen: 4 sehr schöne fr. Betten, 4 **lackirte Betten, Deckbetten, Plümeaus, Kissen, einzelne eintheilige und dreitheilige Matratzen, Canapes, Chaiselongues, Kameltaschen-Garnituren, Pfeiler- u. Sophaspiegel in Gold u. Nußbaum, Spiegelschrank, Küchenschrank, Kleiderschrank, polirte Kommoden, Waschkommoden, verschiedene Tische, Nachtschränkchen, Verticow u. s. w. Billige Bezugsquelle für Brautleute. Wellritzstraße 31, Part., bei Fräulein Ohlsen.**

Mehrere Füll- und Kochöfen, 6 eichene Eßzimmerstühle, sowie Barock- u. Wiener Stühle bill. zu verk. Herrngartenstraße 12, Hth.

Ein **Sopha** für 15 Mk. zu verkaufen Saalgasse 28, 2.

Portièren, wenig gebraucht, 1 Bettstelle mit oder ohne Einlage billig Häfnergasse 11, 1. 15968

Kanarienhähne, beste Sänger, b. z. vk. Friedrichstr. 14, Hth. 2.

Aechte Harzer Kanarienh. g. Stammes von 6 b. 20 Mk., sowie Weibchen à St. Mk. 1.50 zu vk. Marktstr. 1, 1, altes Landgericht.

Eine große runde Milchglas-Glocke
für Bogenlampe zu kaufen gef. Näheres im Tagbl.-Verlag. 2172

Hellmundstraße 42 Mansardwohn., neu herg., sof. zu verm. Daselbst Mansarde, neu herg., an ruhige Person sof. zu vermiethen.

Hotel
(hier oder auswärts) vom Selbstreflectant zu miethen oder zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten unter **T. M. 260** an den Tagbl.-Verlag.

Drei bis vier Zimmer und Küche per 1. März zu miethen gesucht. Offerten Webergasse 18, 1 bei **Fleischer.**

Lehrmädchen für Putz sucht 2151 **Christ Istel,** Weberg. 16.

Lehrling gesucht
für **Waaren-Agentur-Geschäft.** Selbstgeschr. Offerten sub **U. F. 129** an den Tagbl.-Verlag erb.

Das Fremdenpublikum
und neuzuziehende Einwohner

unserer Stadt seien darauf aufmerksam gemacht, daß das **„Wiesbadener Tagblatt"** — gegründet 1852 — die **älteste, beliebteste, billigste** und dabei **umfangreichste Zeitung Wiesbadens** ist (täglich zwei Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, **Preis 50 Pfg. monatlich**) und sich eingebürgert hat von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem **sehr reichhaltigen redactionellen Theile** bietet das „Wiesbadener Tagblatt" einen **Anzeigentheil** von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt" **allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt** ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art in ausgedehntestem Maße benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen **öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden** werden im „Wiesbadener Tagblatt" aufgenommen. Dieselben können jederzeit **unentgeltlich** eingesehen werden in den **mehrfach aufgelegten Exemplaren** des „Wiesbadener Tagblatt" in der **Schalterhalle des Verlags** Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten **5 Pfg.**

Das „Wiesbadener Tagblatt" wird von **königlichen, communalständischen, städtischen** und **anderen Staats- und Civilbehörden,** insbesondere von der **kgl. Staatsanwaltschaft** und den **kgl. Gerichten** zu Publikationen benutzt.

Die **Fremdenliste,** die **Programme der Curhaus-Concerte,** die **Ankündigungen der hiesigen Theater** (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die **Familien-Nachrichten,** die Bekanntmachungen aus dem **Vereinsleben** und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (**Fremdenführer,** Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt".

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt" sind: **„Alt-Nassau",** Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung", das „Aerztliche Hausbuch", das „Rechtsbuch", die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau", zwei „Taschenfahrpläne", der „Tagblatt-Kalender" und die „Verloosungsliste".

Schachfreunde seien auf die Rubrik **„Schach",** Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Am Dienstag Morgen wurde auf dem Wege nach Herrn Optikus **Höhn zwei Brillen in Futteralen** verloren. Man bittet den redlichen Finder, dieselben gegen Belohnung dortselbst abzugeben.

V. Kurhaus-Maskenball verloren
kurz. **Lorgnon,** Schildpatt m. weiß. Band. Ehrl. Finder wird geb., dasselbe abzugeben geg. **Bel. Adelheidstraße 4.**

Weißer Fox-Terrier entlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung Nerobergstraße 16.

Fox-Terrier,
dreifarbig, entlaufen. Abzugeben Jahnstraße 42, 1. 2153

Fox-Terrierhündin
verlaufen, auf den Namen „Mäuschen" hörend. Körper weiß, sehr regelmäßige Zeichnung am Kopfe, auf der Stirn weißes Dreieck. Dem Wiederbringer Belohnung Dotzheimerstraße 10, 1 Tr.

Zahn- Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Ganze Gebisse, **schmerzl.** Zahnoperat. Bill. Preise. Reparaturen sofort. 772
Albert Wolff, Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters bewiesene herzliche Theilnahme sprechen wir unsern innigsten Dank aus. 2152

Frau **Sabine Urban,** Wwe.,
geb. **Keller.**
Frau **Betty Warbeck,**
geb. **Urban.**
Rudolf Warbeck.

Wiesbaden, den 13. Februar 1899.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 9. Febr.: dem Taglöhner Theobald Wiß e. T., Elisabeth Gertrude. 13. Febr.: dem prakt. Arzt Dr. med. Emil Lugenbühl e. T.; dem Victualienhändler Karl Gerner e. T.

Aufgeboten. Taglöhner Karl Mayer hier mit Pauline Münch hier. Weißbinder Elias Flügel zu Frieda mit der geschiedenen Ehefrau des Schreiners Casimir Schneider, Adolphine, geb. Bretscher, zu Cassel.

Verehelicht. Friseur Anton Brune in Hagen mit Anna Wagner hier. Fuhrknecht August Schuhmacher hier mit Karoline Walter zu Berndroth.

Gestorben. 13. Febr.: Magdalena, geb. Klein, Ehefrau des Schuhmachers Peter Aub, 67 J.; Metzger August Straus, 43 J.; Bertha, T. des Taglöhners Heinrich Schmalzhaf, 5 M.; Marie, geb. Feucht, Wwe. des Kurgartenaufsehers Johann Wörsdörfer, 79 J.; Luise, geb. Bernhardt, Wwe. des Herrnschneiders Philipp Steitz, 72 J.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Biebrich. Geboren. 24. Jan.: dem Fuhrmann Bernhard Haffenbach e. T.; dem Chemiker Dr. Ernst Bruno Helmert e. T. 25. Jan.: dem Vicefeldwebel Ernst Zwirnemann e. T. 26. Jan.: dem Bahnarbeiter August Triuber e. S.; dem Taglöhner Christ. August Korn e. S. 27. Jan.: dem Tagl. August Christ e. T.; dem Tagl. Heinrich Schuld e. S.; dem Schuhmachermeister Peter Imschweiler e. T. 30. Jan.: dem Buchbindermeister Karl Sprich e. T. 31. Jan.: dem Fabrikarbeiter August Scherer e. S.; dem Maurer Karl Theodor Schwalbach e. T. 1. Febr.: dem Tagl. Franz Glück e. S.; dem Tagl. Jakob Gabel e. S.; dem Tagl. Heinrich Scheid e. S. 2. Febr.: dem Tagl. Martin Zinndorf e. T.; dem Gastwirth Emil Hebel e. S.; dem Sergeant Gustav Adolph Koehl e. S. 3. Febr.: dem Tagl. Franz Faßbender e. T.; dem Fabrikarbeiter Friedrich Uhl e. T. 4. Febr.: dem Tagl. Johann Albert Lehmler e. T. 5. Febr.: dem Steinhauer Georg Wenicker e. T. 6. Febr.: dem Buchhändler Georg Bräuer e. T. 7. Febr.: dem Gärtner Gustav Hermann Grellert e. T. 8. Febr.: dem Musikunteroffizier Wilhelm Boye e. T. 9. Febr.: dem Tagl. Karl Emil Damm e. T. — Aufgeboten. Ingenieur Karl Albert Theodor Trippensee hier mit Emma Susanna Spörri zu Hauptmannsdorf in Böhmen. Herrenschneidergehülfe Johann Paul Stephan mit Karoline Barbara Magdalene Becker, Beide zu Wiesbaden. Stellmacher Peter Josef Mühlens zu Köln-Ehrenfeld mit Katharine Richarz zu Beuel. Buchdrucker Johann Josef Konrad mit Charlotte von Hayn, Beide hier. Verwittw. Tagl. Johann Philipp Martin hier mit Louise Schreiber zu Wiesbaden. Kaufmann Karl Heyden hier mit Johanna Christiane Auguste Müller zu Kastel. Fuhrmann Karl Theodor Christian Großmann zu Schierstein mit Martha Elisabeth Proll hier. — Verehelicht. 2. Febr.: Tagl. Georg Adam Schäfer mit Anna Petry, Beide hier. 4. Febr.: Verwittweter Gärtner Philipp Karl Ludwig Leonhard Geier mit Luise Bertha Krebe, Beide hier. 5. Febr.: Verwittweter Fabrikarbeiter Philipp Konrad Ott mit Karoline Christiane Hermann, Beide hier. — Gestorben. 29. Jan.: Tagl. Emil Horn, 49 J. 2. Febr.: Gertrude, T. des Fuhrmanns Heinrich Mehler, 8 M. 3. Febr.: Ehefrau des Tagl. Otto Fäth, Christine Margarethe, geb. Kriesfelder, 62 J. 5. Febr.: Verw. Privatier Georg Reinhard Karl Ruß, 86 J.; Marie, T. des Tagl. Jakob Müller, 10 M. 8. Febr.: Anna Maria, T. des Tagl. Anton Hubert, 1 J. 9. Febr.: Hermann Georg, S. des Maurers Peter Muth, 17 J. 11. Febr.: Friedrich Wilhelm, S. des Tagl. Ernst Jütte, 4 M.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Ober-Leutnant Freiherrn v. Rosenberg-Klötzen, Pasewalk. Hrn. Landrichter Dr. Simonson, Prenzlau. Herrn Pfarrer Jörß, Sousbeck (Rheinland). Herrn Oberst-Leutnant Freyer, Koblenz. — Eine Tochter: Herrn Regierungs-Bauführer Oellerich, Heddesdorf b. Neuwied.

Verlobt. Gräfin Anna-Sabine von Schlieffen mit Herrn Leutnant z. See Friedrich von Bülow, Drölitz bei Plaaz. Fräulein Grete Adriani mit Herrn Gerichts-Referendar Paul Huber, Bielefeld.

Verehelicht. Herr Hauptmann Victor von Bauditsch mit Fräul. Olga von Bomsdorff, Naumburg a. S. Herr Gerichts-Assessor Wilhelm Fröhlen mit Fräul. Else Zweifel, Köln. Herr Forst-Assessor Albert Bonse mit Fräulein Josefine Porten, Poulheim bei Köln.

Gestorben. Herr cand. med. Josef Hinterneder, München. Herr Erster Staatsanwalt Hans Friedl, Memmingen. Herr Spitaldirector Dr. med. Carl Walder, Winterthur. Herr Hotelbesitzer Friedrich Wilhelm Kriegler, Betzdorf. Herr Apothekenbesitzer Josef Neuhöffer, Altenkirchen (Westerwald).